

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsabhandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 9. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 4. März 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Cardinal Diepenbrock in seinem bischöflichen Wirken.

Unter dieser Ueberschrift enthält die (alte) Sion über den jüngst verstorbenen Cardinal Diepenbrock, beziehungsweise dessen Wirken als Bischof, einen Aufsatz, den wir unsern Lesern um so mehr mittheilen zu sollen glauben, als er ganz geeignet ist, das katholische Gefühl und Bewußtsein mächtig zu heben. Der Aufsatz lautet:

Obwohl noch im Innersten gebeugt von dem großen nur durch Gottes gnädige Fügung ersetzbaren Verluste, den wir erlitten, will ich es versuchen, eine Skizze dessen zu geben, was unser nun verewigter Fürstbischof während seiner leider so kurzen Regierung gewirkt hat. Die Leser wissen, daß er am 15. Januar 1845 vom Domkapitel zum Fürstbischofe gewählt auf das Entschiedenste die Annahme der Würde ablehnte, und daß nur der Gehorsam gegen den ausdrücklichen Befehl des hl. Vaters Gregor XVI. ihn bewegen konnte, die schwere Bürde auf sich zu nehmen; am 24. April von Sr. Heiligkeit bestätigt, ward er am 8. Juni von dem Cardinal und damaligen Fürst-Erzbischof von Salzburg, jetzt von Prag, dem Hochwürdigsten Herrn Friedrich von Schwarzenberg, zu Salzburg consecrirt, von demselben, dem jetzt der Schmerz zu Theil wurde, das hl. Mesopfer für die Seele des Verstorbenen an der offenen Gruft darbringen zu müssen. Nach gehaltenem feierlichen Einzuge in die Bischofsstadt ward er am 27. Juli 1845 inthronisirt.

Wahrlich, eine schwere Zeit war es, in welcher er den Bischofsstuhl bestieg, und eine schwere Zeit hat er auf demselben durchlebt! Die große Manifestation katholischen Glaubens, welche in der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier stattfand, hatte das Gift des Unglaubens, welches auch unter katholischen Bevölkerungen Platz

gegriffen, an die Oberfläche getrieben und der gesunde Leib der Kirche warf es aus. Niemand's Gedächtniß ist es entschwunden, mit welchem Enthusiasmus die Ronge'sche Sectirerei von allen Feinden der Kirche aufgenommen, wie ihr, namentlich hier, einerseits durch ihre offene Unterstützung, andererseits durch Verfolgung der kirchlich Gesinnten Verbreitung zu verschaffen gesucht ward. Eben diese Begünstigung war es, die Gott zur Reinigung und Kräftigung Seines Volkes fügte; diese Begünstigung war es, durch welche zu den Gegnern, denen jede weltliche Huld zur Seite stand, geführt ward, was der Kirche nicht innerlich anhing. Zwar hatte das hochwürdige Domkapitel in dem bekannten Schreiben an den Bischof von Trier Zeugniß seines Glaubens abgelegt und die Verwaltung der verwaisten Diözese hatte festgestanden in Mitte des Sturmes, welcher sie umtoste; zwar hatte die Geistlichkeit treu zu ihrer Pflicht gehalten und des Volkes katholisches Bewußtsein war eben am Abfalle erstarkt, geweckt durch mächtige Stimmen seiner Priester, vor Allem durch die, welche von der Kanzel der Kathedrale her nicht nur durch die Kirche selbst, sondern über die Diözese und über Deutschland tönte, aber dennoch war im Volke das Gefühl des Verlassenseins verbreitet, und niemals mehr als damals sehnte die verwaiste Diözese sich nach einem von Gottes Geiste wahrhaft erfüllten Bischofe. So erschien die Wahl und der Regierungsantritt Melchior's v. Diepenbrock als ein Zeichen göttlicher Gnade, und an dem herrlichen Hirtenworte, mit welchem Er die von Gott ihm anvertraute Herde begrüßte, erstarkten viele Wankende, ermannten sich die Trauernden; es war klar geworden, daß ein Mann, erfüllt vom Geiste Gottes, den Bischofsstab führe und herrlich ging das Wort in Erfüllung, welches Er sprach, als er bei seiner Stuhlbeseizung an das Gitter des Presbyteriums getreten, seinen Bischofsstab auf den Boden setzte:

„So setze ich denn meinen Hirtenstab auf den ewigen Urpfels, der da Christus ist, und schlage stehend mit Moses an diesen Felsen, auf daß ein Quell des lebendigen Wassers, ein Strom der Gnade und Erbarmung sich aus ihm ergieße, erquickend und befruchtend über die meiner Obhut anvertrauten Tristen; ich stütze meinen Stab auf den von Christus gelegten Grundfelsen der Kirche, der nicht weicht und nicht wanket, wie sehr auch Stürme und Wetter toben; und ich gelobe zu Gott, ein treuer und gewissenhafter katholischer Bischof dieser Kirche zu sein.“

Ja, ein treuer Hirte war unser verewigter Bischof, und in seinen Hirtenbriefen wie in seinen mündlichen Ansprachen strömte der Quell der katholischen Lehre immer frisch, die Herzen seiner geistlichen Kinder nicht nur, sondern weit und breit des katholischen Volkes erquickend und belebend. Dieser reiche Segen aber ward seinem Worte, weil immer und immer die Grundlage der ewige Fels war, auf den Christus Seine Kirche gegründet. Gleich der erste seiner Hirtenbriefe hatte die Lehre von der Einigen, Heiligen, Allgemeinen Kirche, deren Mittelpunkt Rom, zum Gegenstande, für welche er das Zeugniß der ältesten Väter der Kirche herbeirief, deren Segnungen er in begeisterten Worten den Gläubigen vorführte. Dieser Hirtenbrief ist eine der schönsten Darstellungen der Lehre von der Kirche und den heiligen Sakramenten; scharf und klar ist in demselben das Verhältniß der Kirche zur Wissenschaft, die Lehre vom Wesen der Häresie, die Lehre vom Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit gezeichnet.

Kaum drei Jahre hatte Melchior den Stuhl zu Breslau eingenommen, als die politischen Erschütterungen und Umwälzungen des Jahres 1848 ihn nöthigten, zur Aufrechthaltung der weltlichen Autorität und des bestehenden Rechtszustandes sein Hirtenwort zu erheben. Am 18. März war die Königsstadt durch aufrührerische Banden besetzt worden, und schon am 28. desselben Monats ertönte die mahnende Stimme des Oberhirten, das katholische Volk von Gewaltthätigkeiten zurückzuhalten. Dieses Hirtenwort schließt mit der Aufforderung an die Geistlichen, daß sie das Verbot jeder Gewaltthat ernstlich „als ausdrückliche Mahnung, als flehentliche Bitte, als heilige Beschwörung auch in Unserem, des bestimmten Bischofs Namen, dem Volke neuerdings an's Herz legen, beifügend, daß Wir von Unseren lieben katholischen Schlesiern erwarten, sie werden durch ruhiges, besonnenes, männlichfestes und ehrenhaftes Benehmen, durch Achtung des Gesetzes und der bestehenden Obrigkeit, durch Liebe und Anhänglichkeit an den König, durch Gehorsam gegen die Kirche in dieser Zeit der Prüfung sich bewähren und so der Verheißung des Herrn (Matth. 5.) sich würdig machen.“ In dem Fastenmandate, welches er am Schlusse des Kirchenjahres, am 9. November erließ, verglich er die Prüfung, welche die Predigt des Aufrufes und

der Nichtachtung der Obrigkeit über das Volk gebracht, mit jener eben geendeten furchtbaren Heimsuchung, welche die Typhus-Epidemie in Oberschlesien gewirkt. „So war die Trübsal jener Heimsuchung wohl schwer, aber sie ward keine Versuchung und der zeitige Tod endete im seligen Leben. Ach!“ fährt er dann fort, „diesen Trost hat die Prüfung nicht, die jetzt über uns Alle gekommen! Auch ihre Begleiter sind Jammer, Elend und Noth — ihr Ende aber für Viele ist der Tod: der Tod der Sünde, des Abfalls von Gott und seinem heiligen Gesetze, die Verläugnung unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi — und das ist der Tod der Seele im ewigen Verderben!“ Und nun folgt eine Warnung vor den falschen Propheten dieser Zeit (Matth. 7, 15), vor ihrer falschen Freiheit, wie sie eindringlicher wohl nie gesprochen worden.

Noch war dies Hirten Schreiben nicht verkündigt, da erfolgte der bekannte Steuerverweigerungs-Beschluß einer Fraction der Berliner Nationalversammlung und in Schlesien zumal ward für dessen Ausführung gewirkt; Breslau aber in halber Anarchie und durch die unverzeihliche Schwäche der Behörden in der Gewalt der Feinde der Ordnung. Inmitten dieses Sturmes war es wieder Melchior, der am 18. November seine Stimme erhob, die Pflicht der Steuerzahlung als eine göttlich gebotene verkündete und „vor Gottes Angesicht und vor aller Welt“ erklärte: „Daß, da Se. Majestät nicht aufgehört hat, unser rechtmäßiger König, d. h. unsere von Gott gesegnete Obrigkeit zu sein, die Pflicht des Gehorsams gegen ihn, und insbesondere die Pflicht der Hörtentrachtung der gesetzlich Steuern an die dazu bestellten königl. Behörden für jeden katholischen Christen eine unzweifelhafte heilige Gewissenspflicht ist“ u. s. w. — fortfahrend: „Die Pflicht der Steuerzahlung kann daher ohne sündhaften Ungehorsam gegen die Aussprüche Christi unseres göttlichen Gesetzgebers und seines Apostels nicht außer Acht gelassen werden, und ich ermahne daher alle meine Diözesanen im Namen des Dreieinigen Gottes, sich in Erfüllung dieser Pflicht nicht beirren zu lassen, ich ermahne sie, dem Könige zu vertrauen, daß er die seinem Volke gemachten Zusagen gewissenhaft erfüllen werde, und in der Treue gegen ihn unwandelbar zu beharren.“ — Er that diesen entscheidenden Schritt im vollen Bewußtsein der Gefahr, welcher er sich aussetzte, denn an demselben Tage ließ er seinen letzten Willen aufnehmen.

Dieses Wort hat damals wunderbar gewirkt, nicht nur in der Diözese, nicht nur im katholischen Preußen, auch bei unseren getrennten Brüdern hat es siegreich den Ungehorsam zu Boden geschlagen. Und der getreue Oberhirte ermüdete nicht in diesen Mahnungen, schon zu Weihnachten desselben Jahres erfolgte ein neues Mahnwort an seine Herde, die Mahnung, gewissenhaft zu verfahren bei der ausgeschriebenen Wahl von Abgeordneten zur Ver-

sammlung, die der König zur Revision der Verfassung berufen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

Aus **Speyer**, 20. Februar berichtet die „Pflz. Ztg.“: „Während kürzlich unser Hochwürdigster Herr Bischof in Würzburg war, wurde hier von Bubenhand sein Palais aufs schändlichste verunreinigt. Der Vorfall hat bei Allen, die noch einiges Scham- und Ehrgefühl besitzen, die größte Entrüstung hervorgerufen, die um so lebhafter ist, als der Herr Bischof, außer seinen sonstigen trefflichen Eigenschaften, ein wahrer Vater der Armen ist, der bisher Alles, was er von seinem Gehalte erübrigte — und die Summe ist nicht unbedeutend — zu Wohlthaten verwendet hat.“

* **Speyer**, 26. Februar. Eben erhalten wir die Nachricht, daß der hochw. Hr. Dekan und Pfarrer Meßger von Insheim vorgestern Abend um 6 Uhr in Folge eines Schlagflusses, der ihn am Morgen desselben Tages um 6 Uhr getroffen hat, gestorben sei. Es sind jetzt gerade zwei Jahre, daß der Verewigte seiner kleinen, nur 240 Kommunikanten zählenden Pfarrgemeinde die Wohlthat einer dreitägigen Mission zuwendete und unmittelbar darauf im „Christlichen Pilger“ (siehe Nr. 11. IV. Jahrgang 1851) einen kräftigen Aufruf zur Abhaltung von Missionen an seine Mitbrüder im Seelsorge-Amte ergingen ließ. Nebst diesem Aufrufe enthalten diese Blätter noch manche andere Mittheilungen, welche aus seiner Feder geflossen sind. Requiescat in pace.

÷ Aus dem **Westrich**, 23. Febr. Die wenigen Zeilen in einer der letzten Nummern Ihres Blattes, in welcher auf die Sabbath-Schänderei durch Treibjagden mit gerechter Entrüstung hingewiesen worden ist, haben auch in weiteren Kreisen Aufsehen gemacht. Allein man fährt fort, mit Treiben und Jagen*) die Tage des Herrn zu entheiligen. Selbst die heilige Fastenzeit wird in dieser Beziehung nicht beachtet. So wurde am 1. Fasten-Sonntage (13. Februar) wieder eine solche Treibjagd auf ein Wildschwein veranstaltet und dazu 11 Katholiken als Treiber verwendet.

Aus **Würzburg**, 20. Februar, wird von einem Protestanten der „Pfälzer Zeitung“ über die Jesuiten-Mission unter Anderm geschrieben: „Der Zudrang zu den Kanzelreden, die, abgesehen vom Reiz der Neuheit, in ihrer gewandten, geistesscharfen Logik bis in's Innerste der Seele schneiden, ist ungeheuer. Andächtige aus den höchsten Ständen, die mit Equipagen vorfahren, bis herab zum Landvolke, das trotz Schnee und Eis karawanenweise bereinzieht, auch viele Nichtkatholiken füllen jedesmal diese großen Kirchen bis zum letzten Plätschen. Um auch der Garnison den Besuch der Abendpredigten möglich zu machen, wurde auf die Dauer der Mission der Zapfenstreich von 8 Uhr auf 9 Uhr verlegt, es ist aber auch unglaublich, welche Wirkung diese frommen Väter bei ihrer tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens und seiner Verirrungen auf die Menge hervorbringen und ganz neu, vom Herzensgewinnenden bis zum Erschreckenden, sind die rhetorischen Mittel, durch welche sie diese Wirkung erreichen. Einer der Redner selbst verglich diese Missionspredigten mit den Batterien der Heere, welche berufen seien, die Entscheidung der Schlacht herbeizuführen.“

*) Dem Treiben und Jagen wird schon ein Ziel gesetzt werden; nichts anderes läßt sich von unserem kräftigen auf Heiligung der Sonn- und Feiertage achtenden Regierungs-Präsidenten erwarten.

A. S. R. d. Ch. P.

So viel ist indessen gewiß, daß aus der heißesten Schlacht mehr mit heiler Haut davon kommen, als aus diesen Geschüßpredigten. Ja diese beredten Väter sind ächte hinreißende Advokaten der katholischen Kirche. Ihre Vorträge erstrecken sich über die Glaubens- und Sittenlehre dieser Kirche überhaupt und insbesondere über die Pflichten der verschiedenen Stände. Diese Standespredigten, welche jedes Alter, jedes Verhältniß und jeden Beruf umfassen, werden vor allem mit größter Aufmerksamkeit gehört. Die Aufrihtung und Einweihung der Missionskreuze findet nächsten Sonntag statt und man erwartet hiezu Prozessionen von Landgemeinden. Die Patres werden sich sodann auf erfolgte Einladung des Herrn Fürsten von Löwenstein-Rosenberg auf kurze Zeit zu ihrer Erholung nach Schloß Heubach begeben und hierauf in Aschaffenburg eine Mission halten.“

* In **Freiburg** hat sich die theologische Fakultät der Universität nun doch bestimmen lassen, der Aufforderung des Ministeriums, an die Stelle des geistlichen Rathes Schleyer einen Lehrer der Kirchengeschichte in Vorschlag zu bringen, Folge zu leisten. Sie hat nämlich für diese Stelle vorgeschlagen: 1. Herrn Alzog, Domkapitular und Professor in Hildesheim; 2. Hefele, Professor in Tübingen und 3. Scharpff, Stadtpfarrer in Mengen. — Nach der bisherigen Observanz wurden diese Vorschläge, wie das Deutsche Volksblatt schreibt, der erzbischöflichen Curia zur Begutachtung mitgetheilt. In dem versammelten Capitel hat nun der Herr Erzbischof Herman erklärt: So lange gegen den geistlichen Rath Schleyer nicht von einer unparteiischen Commission Untersuchung geführt, und so lange diese Untersuchung nicht ein Vergehen herausgestellt habe, betrachte er die Stelle als nicht erledigt und werde keinen Nachfolger im Amte anerkennen; eventuell aber verwahre er sich unter allen Umständen gegen die Berufung des Stadtpfarrers Scharpff, wegen seines bekannten unkanonischen Benehmens in Mainz. Diese Erklärung ist als Beschluß der erzbischöflichen Curia an den akademischen Senat zurückgegangen und wird nun der Regierung schon mitgetheilt sein. Daß unter diesen Umständen kein kirchlich gesinnter Cleriker eine Berufung annehmen wird, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen. Ein besonderer Umstand liegt aber darin, daß der Domdekan und Geheimrath v. Hirscher in seiner doppelten Eigenschaft als Mitglied der Fakultät und als Mitglied der Curia bei beiden Beschlüssen mitgewirkt hat.

Aus **Fulda**, 15. Februar schreibt man der „Augsburger Postzeitung“: „Die armen Kranken und verschämten Hausarmen haben auch in diesem Winter an dem hier bestehenden Vincentius-Verein eine reiche Quelle der Unterstützung. Es dürfte den Lesern Ihres geschätzten Blattes von Interesse sein, etwas Näheres über die Wirksamkeit dieses Vereines zu erfahren, wie dieß aus dem Rechenschaftsberichte des Vincentius- und des damit verbundenen Elisabethen-Vereines ersichtlich ist. Der Verein zählte im Jahre 1852 im Ganzen 176 Mitglieder, von denen 117 durch ständige, 59 aber durch unständige Beiträge sich betheiligten. Die Einnahme des Vereines an baarem Gelde betrug während des letzten Jahres die Summe von 1019 Gulden und wurde dieses höchst erfreuliche Resultat erzielt durch die Monatsbeiträge der Mitglieder, den Ertrag einer Lotterie und einer durch mehrere Damen erhobenen Kollekte. Außerdem wurden zu Vereinszwecken gespendet Lebensmittel, als Fleisch, Kochfrüchte, Wein, Kaffee, sowie Weißzeug und Kleidungsstücke. Die Geldbeiträge wurden zur Verabreichung von Lebensmitteln verwendet und wurden so, um nur einiges anzuführen, verabreicht: 3650 Portionen vollständige Mittagsspeise, 1974½ Pfund Rindfleisch in natura,

3630 Pfund Brod u. s. w. Der Vereitung der Speisen unterzogen sich die barmherzigen Schwestern und außerdem zwölf Damen hiesiger Stadt. — Vorstehende Mittheilungen geben gewiß das beste Zeugniß für die Treue eines aus christlicher Liebe hervorgegangenen, ohne Gepränge in der Stille wirkenden Vereines, wie von dem regen Wohlthätigkeitsfinne unserer, der Mehrzahl nach eben nicht mit Glücksgütern gesegneten katholischen Bevölkerung, denn sie ist es ganz allein, welche die milden Gaben zur Unterstützung der Armuth spendet. Und fragt man, wer die Haupttriebfeder und die Leiter eines so gesegneten Wirkens seyen, so ist es der Hauptfache nach ein einfacher Priester, der hiesige Stadt-Kaplan, Herr Engel, der den Vinzentius- und Elisabethen-Verein zu einer solchen Blüthe gebracht hat. Möchten doch in allen katholischen Städten solche Einigungen, so wie namentlich auch die Gesellenvereine entstehen, sie werden die sozialen Uebel unserer Tage besser heilen als papierne Rescripte, gelöste Preisfragen und gedruckte Rathschläge, mit denen am Ende nichts geholfen ist.

An dem vor kurzer Zeit in sein hiesiges Kloster zurückgekehrten P. Bifarius Maximilian Kirchner besitzen wir einen sehr tüchtigen Volksredner; derselbe hat fast 2 Jahre hindurch mit Conventualen seines Ordens in Westphalen als Missionär gewirkt, und erfreut sich nun hier eines außerordentlichen Beifalls. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie zahlreich namentlich die höheren Stände, darunter viele Protestanten, den Predigten dieses Ordensmannes im armen Gewande des hl. Franziskus beizuhören. Wir glauben überhaupt, daß die von Vielen so gering geschätzten Mendicantenorden eine große Mission für Norddeutschland haben; überall tauchen sie wieder auf, und gerade ihre Armuth und Selbstverläugnung erweckt ihnen auch bei den andern Confessionen Achtung.

* **Münster.** Der Hochw. Herr Bischof hat am 22. Febr. in Begleitung des Hrn. Kaplans Zehe, des Hrn. Landdechanten Baur in Cleve und des Hrn. Domvikars Duante eine Reise nach Rom angetreten.

* In **Norwegen** sind 50,000 Protestanten zur Sekte der Mormonen übergetreten.

** **Schuldiensnachrichten:** Erledigt ist die Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Gerolsheim, Land-Commissariats Franfenthal. (Durch den frühen Tod des Lehrers Korth.) Erträgnisse: aus der Gemeindefasse baar — 122 fl. 42 kr.; Anschlag der Wohnung 20 fl.; Nutznießung von 4 Tagwerken 14 Dezimalen Ackerfeld — veranschlagt zu 74 fl. 36 kr. — Zusammen 260 fl. Der Kirchendienst ist zu besorgen und theilweise das ortsübliche Geläute. Meldungsfrist drei Wochen a dato 21. Februar.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus dem Westrich von einem katholischen Lehrer 2 fl. 12 kr. — Aus Lauterecken von Heinrich Henrich 1 fl. 30 kr. Zusammen . . . 3 42

Aus dem Defanat Germersheim und zwar aus Germersheim 21 fl.; Hagelsbühl 1 fl. 8 kr.; Zeiskam 1 fl.; Leimersheim 30 kr. Hayna 30 kr. Zusammen . . . 24 8

Aus der Pfarrei Dackenheim: a) von Ant. Georgius aus Weidenheim am Berg 1 fl.; b) von Kaspar Neuther aus Dackenheim 3 fr.; c) das zweite Drittheil eines gelobten Beitrags zu 6 fl. mit 2 fl. — Aus Hochstet durch Lehrer G. 48 fr. Zusammen . . . 3 51

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag . . . 563 45
Aus Landstuhl von Hrn. Lehrer Sch... als Jubiläumsgabe 30 fr. Aus Speyer von B. 24 fr. Aus Hanhofen vom Rosenkranzverein 1 fl. Zusammen . . . 1 54
Summa . . . 565 39

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag . . . 421 48
Aus Gypstein von drei Kindern — 30
Aus Niederkirchen 18 fr. Aus Meckenheim 18 fr. — 36
Summa . . . 422 54

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag . . . 160 30
Aus Waghäusel 2 fl. 36 fr. Aus Tiefenbach 5 fl. 24 fr. Zusammen . . . 8 —
Summa . . . 168 30

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben; in Speyer bei A. Wappler:

Ueber das Verhältniß

des

Protestantismus

und

sämmtlicher Häresien

zu dem

Socialismus.

Nebst

einer Einleitung, gerichtet gegen eine Schrift des Herrn

Guzot,

von

August Nikolas,

Verfasser der philosophischen Studien über das Christenthum.

Aus dem Französischen

von

Dr. Hermann Müller.

Erste Lieferung

Preis für das ganze Werk in drei Lieferungen
2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Sgr.

Die klassischen Schriften von Nikolas bedürfen keiner weiteren Empfehlung. In Betreff der Uebersetzung bemerke ich, daß dieselbe von einem ausgezeichneten, in ganz Deutschland rühmlichst bekannten Gelehrten besorgt wurde und von demselben mit einem Nachwort versehen wird.

Die folgenden zwei Lieferungen, in schöner, mit deutlicher Schrift gedruckten Ausgabe, werden rasch nachfolgen.

Aus der Vorderpfalz, 21. Febr. (Pfälzer Zeitung.) In einem Theile unserer Pfalz scheint die Auswanderungslust eine andere Richtung nehmen zu wollen. So wandern in Rheinzabern 7 und in Hagenbach circa 20 Familien nach Afrika [Algier] aus. Die betreffenden Reisekosten werden theilweise von der französischen Regierung übernommen und nur gesunde und rüstige Personen befördert, weshalb die Auswanderer sich in Weissenburg einer ärztlichen Visitation unterwerfen müssen.

† **Aus dem Bliessgau, 20. Febr.** Anfangs dieses Monats stürzte sich eine Ehefrau von Ernstweiler in die Erbach, man sagt in Folge eines Streites mit ihrem Manne. In der Nähe von Einöd fand man den Leichnam, er wurde ohne religiöse Feierlichkeit beerdigt. Niemand wird deshalb den betreffenden protestantischen Pfarrer tadeln und der Lieblosigkeit beschuldigen wollen. — Einige Tage später entfernte sich ein Familienvater von Bliesskastel, besuchte ein an der Bliessstraße gelegenes Wirthshaus und verschwand bald darauf. Deutliche Spuren am Ufer der Bliess lassen mit Grund vermuthen, daß auch dieser seinen Tod in den Wellen gefunden. Sein Körper ist bis jetzt noch nicht gefunden worden, das Wasser war in jener Zeit besonders stark und wahrscheinlich dürfte die Leiche im Preussischen gelandet werden. Dieser Mann war ein Schneider, Namens Nikolaus Bauer, etwa 45 Jahre alt, stand übrigens in einem guten Rufe. — Vor einigen Tagen starb in Laugkirchen ein armer Mann, man sagt in Folge von Hungersnoth. — Ein Bursche endlich, von Pfaffenweiler, welcher in Bliessingen im Wirthshaus gewesen, blieb Nachts auf der Straße liegen und wurde erfroren gefunden; Trunkenheit soll ihm sein trauriges Ende bereitet haben. Auch dieser wurde katholischerseits nicht kirchlich beerdigt, weil er in der Osterzeit nicht seine religiöse Pflicht erfüllte. — In Bliesskastel herrscht seit einigen Wochen eine auffallende Sterblichkeit, fast das ganze Städtchen wandelt im Trauergewande, und es scheint, daß der Himmel denen das Aschenkreuz erklären will, die es am Aschermittwoch nicht begreifen wollten. Die Kinder Israels daselbst, welche seit einem halben Jahrhundert über den ganzen Bliessgau ihre Thätigkeit ausdehnten und sich sehr bereicherten, machen nun Miene, in größere Städte und theilweise nach Amerika zu ziehen, denn in der hiesigen Gegend sind keine Geschäfte mehr zu machen; namhafte Dörfer sind fast ganz in ihren Händen. In einzelnen Ortschaften herrscht ein unglaublicher Nothstand. Daß das übermäßige Schnapstrinken viel zu diesem Elend beitrug, dürfte nur derjenige in Abrede stellen, welcher die hiesigen Verhältnisse nicht durchschaut hat. Schnapsfäufer sind bekanntlich zu Allem fähig, was nichts taugt, und zu Nichts zu brauchen.

☞ **Pirmasens, 2. März.** Der „christliche Pilger“ machte in einer seiner letzten Nummern mit einem bedeutungsvollen Fingerzeig von Speyer aus auf „die Augen verdrehenden Tröbder, die mit pietistischen Traktätlein unsere Pfalz zu überschwemmen drohen“, aufmerksam. Diese pietistische Schmuggelei fängt bereits seit einem Jahre an in unserer Pfalz zu grassiren, und auch von hier aus können Belege dafür geliefert werden. Erlaubte sich ja vor ungefähr $\frac{3}{4}$ Jahren ein hier angestellter königl. Studienlehrer, seines Charakters protestantischer Predigt-Amts-Candidat, die von dem bekannten Calwer-Verein ausgestattete Kirchengeschichte in die Hände seiner Klassenschüler zu spielen. — Ein Buch, das voll Verleumdungen und bitteren höhnen-den Ausfällen gegen die katholische Kirche und ihre Bekenner ist, so jedoch, daß der Geist des Abgrundes sich bisweilen in einen pietistischen Lichtengel umheuchelt, um das Gift seines Hasses zu verzuckern. Sogar protestantische Eltern verboten das Lesen dieses Buches ihren Kindern und überschickten es selbst dem hiesigen katholischen Pfarrer und Religionslehrer, mit dem Bemerkten, daß sie solche Produkte von ihren Kindern fern wissen wollten. Der Pfarrer muß auch seine Pflicht gethan haben, indem die ausgetheilten Traktätlein von den Klassenschülern zurückverlangt wurden. Und bei Allem dem konnte man es noch wagen, während der hiesigen Mission, auf welche, man muß es den hiesigen Nichtkatholiken zur Ehre anrechnen, der bei weitem größte Theil der Bevölkerung mit Achtung und lebendiger Theilnahme hinflickte, öffentlich zu reden von — falschen Propheten!!!

* In **Zweibrücken** ist am 22. Febr. die 17jährige Elisabetha Bach aus Neustadt zu 5jähriger Einsperrung verurtheilt worden, weil sie zu Gunsten ihres Dienstherrn, des Bäckers Heinrich Wegka in Germersheim, einen falschen Eid abgelegt hat. Den Wegka selbst verurtheilte der Gerichtshof, weil er die Bach durch Geschenke und andere Mittel verleitet hat, falsch zu schwören, zu 7jähriger Zwangsarbeit.

* In **Würzburg** wohnten am vorletzten Sonntage (21. Febr.) der Missionspredigt, die um 2 Uhr Nachmittags in der Domkirche abgehalten wurde, über 12,000 und jener, die um 4 Uhr im Stifte Haug statt fand, an 9000 Menschen bei.

* **Dankagung.** Der Magistrat von Würzburg hat beschlossen, durch eine aus dem Bürgermeister Schwind und vier Räten gebildete Deputation den Patres Jesuiten für ihr segensreiches Wirken Dank zu sagen.

* In **Mannheim** haben sich am 21. Febr. nicht weniger als 250 Auswanderer eingeschifft, um über London nach Amerika zu gelangen.

* In **Karlsruhe** scheint man sich jetzt doch, seitdem der Hochwürdigste Herr Erzbischof gegen die Entfernung des katholischen Professors Schleyer von der Universität Freiburg so entschieden aufgetreten ist, eines Andern besonnen zu haben, wenigstens wird versichert, daß Professor Schleyer jedenfalls in Freiburg bleibe.

* In **Stuttgart** hat die Stelle als Adjutant des Königs, welche bekanntlich der edle Graf Degenfeld wegen seines Uebertritts zur katholischen Kirche verloren hat, ein gewisser Graf Grönsfeld erhalten.

* **Gleichberechtigung in Preußen.** In Preußen bilden die Katholiken über $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung. Wie wenig sie jedoch im Staate vertreten sind, darüber hat sich am 12. Februar der Abgeordnete Graf Stollberg in der II. preussischen Kammer also ausgesprochen: „Es ist dies ein unendlich reiches Beispiel, und ich würde Ihnen bewiesen haben, daß in der That von oben bis unten wir gar nicht vertreten sind. Ich gehe nicht in die Sache ein, sondern citire einfach das Beispiel, daß wir ganze Provinzen und Regierungsbezirke haben, in denen vom Oberpräsidenten bis zum Landrathe herab in der ganzen Administration kein einziger Katholik angestellt ist. Ein summarischer Abschluß ist z. B. der, daß von 1227 Beamten, welche in der Administration angestellt sind, vom Minister bis zum Landrathe herab, nur 108 Katholiken sind. Ich wäre sehr gern tiefer in die Sache eingegangen, weil ich gern gezeigt hätte, daß die Mißgriffe, welche den konfessionellen Frieden stören und ein beständiges Mißtrauen erregen, die alten Provinzen gegen die neuen, die westlichen gegen die östlichen aufregen, darin ihre Ursache haben. Meine Herren! Dieses Mißtrauen wohnt in Preußen, dieses Mißtrauen ist die Ursache, daß Preußens Macht sich nicht so entwickelt, sich nicht so entwickeln kann, wie es sein sollte. (Murren.) Ihr Murren soll mich nicht abhalten, mich auszusprechen; dieses Mißtrauen wird bleiben, es wird wühlen und zehren an dem Staate Preußen, bis uns Recht wird; wir werden uns beklagen, wir werden uns beschweren, wir werden auf diesen Punkt zurückkommen, so lange noch ein Athem in uns ist.“

* In **Wien** langen aus den österreichischen Kronländern Nachrichten ein, welche den allgemeinen Jubel über die glückliche Rettung Seiner apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph, so wie die tiefe Entrüstung der Bevölkerung über den schändlichen Mordversuch bestätigen. Auch kommen von allen Höfen Europa's Depeschen an Se. Majestät den Kaiser, welche alle in den herzlichsten Worten tiefstes Bedauern und innigstes Beglückwünschen enthalten. Der Meuchelmörder Libenyi ist bereits durch den Strang hingerichtet worden.

* **Vermächtniß.** Der kürzlich verstorbene fromme Erzherzog Rainer hat den Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt Bogen die Summe von 20,000 fl. zugewiesen, überdies dem dortigen Männerverein zur Unterbringung verwahrloster Knaben ein Kapital von 6000 fl. und der Kleinkinderbewahr-Anstalt als weiteres Legat die Summe von 4000 fl. bestimmt.

* In **Frankreich** wird die Revision des Concordats, welches Napoleon der I. beim hl. Vater durchsetzte, mit allem Eifer betrieben. Vierundzwanzig neue Bischümer, sagt die Deutsche Volkshalle, seien in Vorschlag und das Bisthum Algier werde zur Metropole mit vier Suffragan-Bischümern erhoben. Die Dotirung der Erzbischöfe und Bischöfe werde erhöht und die Succursal-Pfarrer zu Pfarrern II. Klasse mit entsprechendem Gehalte und die vier früher auf die nächstfolgenden Sonntage verlegten Feste wieder zur Würde geistlicher Feiertage erhoben werden.

* **Die kirchliche Trauung** des Kaisers Napoleon III. mit der Gräfin Montijo zu Paris, und insbesondere die Andacht, welche die hohen Brautleute dabei bewiesen, hat sehr gut gewirkt und bereits folgen zahlreiche Anmeldungen zur Eingehung kirchlicher Ehen. Auch läßt sich die junge Kaiserin sehr angelegen sein, Zucht und Sitte am kaiserlichen Hofe zu Ehren zu bringen. Alle, auch nur einigermaßen übelberückigte Personen werden vom Hofe entfernt. Ebenso ist es ihr zu verdanken, daß für die Fastenzeit keine Hoffeste statt finden. Wie aber das Böse zu verhüten, so ist sie auf der andern Seite auch bemüht, das Gute zu fördern und hat sich deshalb an die Spitze der Wohlthätigkeits-Anstalten gestellt. Dies sind die segensreichen Folgen ihrer gutkatholischen Erziehung, welche sie bei den „Frauen des heiligen Herzens“ in Paris erhalten hat.

* Aus der **Lombardei** sind von der österreichischen Regierung alle Tessiner, 5000 an der Zahl ausgewiesen worden, weil kürzlich auch die radikale Regierung des Kantons Tessin österreichische Unterthanen, nämlich arme Kapuziner, auf die empörendste Weise über die Grenze geschafft, und überdies die ganze Zeit her die Revolutionäre gehegt und gepflegt hat.

* Aus **Wien**, 27. Febr. wird berichtet: „Die Besserung im Befinden Seiner Kaiserlichen Majestät ist so ausgesprochen und anhaltend, daß von heute an nur zwei Bülletins ausgegeben werden. — Graf Leiningen (welchen der Kaiser wegen der Bedrückung der armen Christen in der Türkei — an den Sultan geschickt hat) ist in Triest angekommen. Die Pforte hat allen Anforderungen (Österreichs) entsprochen. Der Krieg in Montenegro ist beendet.“

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 10. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 11. März 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Cardinal Diepenbrock in seinem bischöflichen Wirken.

(Fortsetzung.)

In dem Fastenmandate, welches am Schlusse des Kirchenjahres, am 6. November 1849, erlassen wurde, erfolgte eine wiederholte Einschärfung des göttlichen Gebotes des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit, aber zugleich ward die göttlich gezogene Grenze dieses Gehorsams gezeichnet: „Und wenn wir,“ heißt es, „den Menschen (Obrigkeiten) gerne gehorchen, weil es Gottes Willen ist, so hört der Gehorsam von selber auf, sobald das Gebot der Menschen wider Gottes Willen ist. In einem solchen Falle, den Gott verhüte! wo man durch neue oder alte Geseze und Einrichtungen uns zu Dingen verpflichten wollte, die gegen Gottes Willen, gegen die göttlichen Lehren und Vorschriften unserer heiligen Kirche und gegen ihre geltende Verfassung und ihre unveräußerlichen Rechte aufstreiten, und darum unser katholisches Gewissen verletzen, in einem solchen Falle würden wir — nicht die Fahne des Aufruhrs schwingen und Empörung durch's Land rufen oder insgeheim gemeine Sache machen mit denen, die solches nicht scheuen, sondern wir würden ruhig, fest und offen zu den Gesezgebern und Machthabern sagen: Dieß ist uns nicht erlaubt! Wir achten eure Gewalt und gehorchen ihr willig in allen irdischen Dingen; aber das Heilige, das Himmlische, das uns anvertraut ist, unterwerfen wir ihr nicht. Thuet was Ihr Eures Amtes erachtet, wir — wissen zu leiden, zu beten und — wenn's sein muß — zu sterben!“ — „Verlasset Euch darauf, Geliebte, daß Euer Bischof, wenn es dahin käme in Euer Aller Namen so zu sprechen wissen würde — mit Gottes Beistand.“ — „Damit es aber dahin nicht komme —, so gebrauchet, ihr Katholiken! die wohlervorbenen, gesetzlichen Rechte, die Euch als freien Staatsbürgern zustehen; gebraucht

sie zum Schutze Eures Gewissens, Eures Glaubens und Eurer Kirche. Denn nicht soll der freie Staatsbürger im gehorsamen und demüthigen Christen untergehen, sondern jener soll mit seinen Rechten diesen schützen.“

Im preussischen Theile seiner Diözese fand der hochselige Kardinal eine richtige Würdigung der Nothwendigkeit kirchlicher Freiheit, den Drang nach Erringung derselben und den einmüthigen Entschluß, die durch die Staatsverfassung gewährleistete Selbstständigkeit der Kirche zu wahren und nach den einzelnen Richtungen des kirchlichen Lebens sie geltend zu machen. Nicht so in Oesterreich; dort fehlte in den Massen und theilweise auch im Klerus dieses Bewußtsein und die Artikel der Verfassung, welche fast wörtlich der Preussischen entnommen und nur mit beschränkendem Zusatze versehen, diese Selbstständigkeit aussprachen, fanden vorurtheilsvollen Widerspruch. Als nun die bischöflichen Conferenzen zu Wien geendet waren und die Verhandlungen mit der Staats-Regierung einen einstweiligen Abschluß erreicht hatten, setzte sich der Fürst-Bischof in dem Hirtenschreiben vom 5. Mai 1850 an Klerus und Volk des Oesterreichischen Bisthumsantheils, in welcher er die gewonnenen Resultate verkündete, zugleich die Aufgabe, jene Vorurtheile zu beseitigen. Und er that dies mit seltner Meisterschaft, er behandelte die schwierigsten Fragen mit einer solchen Klarheit und Fäßlichkeit, daß sie auch dem Geringsten deutlich und verständlich wurden; er konnte dies aber nur dadurch, daß dieses Hirtenschreiben wie Alles, was er schrieb und sprach, durchleuchtet war von dem durchdringenden Lichte der ewigen Wahrheit der Kirchenlehre. Auch dieses Schreiben hat mächtig gewirkt, auf den Geist des Volkes und des Klerus gewirkt, weit über die Grenzen der Diözese hinaus.

Nachdem Er so während Seiner ganzen Regierung unermüdet durch Wort und Schrift für die Weckung des katholischen Bewußtseins, für die Selbstständigkeit der Kirche, für die weltliche Autorität gekämpft (wir haben hier nur

an einzelnen Stellen seiner Hirtenworte den Geist dieser Wirksamkeit zeichnen können, aber in Jedes Gedächtniß ist es, wie seine Stimme bei jeder Priesterweihe, bei jeder Firmung, bei jeder andern Gelegenheit, bei der er als Bischof öffentlich austrat, in diesem Geiste laut ward), stand Ihm, dem bereits an der Todeskrankheit Leidenden, dem fast schon auf sein Sterbelager Dahingestreckten, noch ein Kampf anderer Art bevor, die Vertheidigung unseres Glaubens gegen den Angriff der Andersgläubigen. Der protestantische General-Superintendent der Provinz, Dr. Hahn, hatte sich unterfangen, in einem an die ihm untergebene Predigerschaft gerichteten Schreiben die kathol. Lehre „Aberglauben“ und einen „von den glaubensstarken Vätern verworfenen Bahn“ zu nennen. Nicht rief da der Kardinal, wie es jenseits geschieht, die Gesetze und Gerichte des Staates zu Hilfe. Selbst nahm er den Kampf auf und am höchsten Feste unserer Kirche, am Tage des heiligen Frohnleichnams erließ er jenes Hirtenwort, das widerklang nicht nur in den Grenzen seiner weiten Diözese, sondern selbst über die Grenzen der deutschen Sprache hinaus, jenes Hirtenwort, welches eng angeschlossen an sein erstes Wort, an die ihm noch neue Herde, das Ende seines Waltens mit dem Anfang verband. Dieses Wort ist noch nicht verhallt, noch lebt es in Aller Herzen, jede ausführlichere Hinweisung auf dasselbe ist deshalb unnöthig.

Wenige Jahre hat Melchior den Hirtenstab geführt und doch, wie reich gesegnet war seine Verwaltung, wie Vieles ist unter ihm, durch ihn, zu Ende geführt oder begründet worden! Nur allein von 1849 bis jetzt sind drei Pfarreien gegründet, vier früher nicht selbstständige Seelsorgstellen errichtet worden; verhältnißmäßig mehr noch ist für die Schulen geschehen: alte, durch Mangel an Mitteln eingegangene Schulen sind wieder in's Leben gerufen, neue gegründet worden und mit ihnen neue Mittelpunkte katholischen Lebens, noch bestehende aber dem Erlöschen nahe, sind neu gekräftigt worden. Die königlichen Bergwerks- und Hüttenschulen, obwohl aus den Mitteln der gesegneten Freikure der Kirche und aus Beiträgen der katholischen Bergleute gegründet und unterhalten, obwohl überwiegend von katholischen Kindern besucht, sind wesentlich protestantischen Charakters und nur vereinzelte katholische Lehrer sind unter den vielen protestantischen Lehrern zerstreut. Der Kardinal hat alle Mittel mit unnachlassendem Eifer angewendet, diese Ungleichheit zu heben, und die Alten werden einst den redenden Beweis geben, welche Anstrengungen, welche treue Sorgfalt diesem Gegenstande gewidmet worden sind. Durch seine Fürsorge, durch reiche Spenden aus seiner Hand, ist die Einführung der barmherzigen Schwestern des heil. Karl Borromäus sowohl, als des heil. Vincentius von Paula, der armen Schulschwestern, der Franziskaner von der Regel des heiligen Petrus

von Alcantara erfolgt, und die barmherzigen Brüder haben ein neues Spital in Frankenstein gegründet. Zwei Jahre hintereinander, 1850 und 1851, hat auf seine Veranlassung der ehrwürdige Dr. Westhoff, jedesmal an drei verschiedenen Orten Exercitien für den Clerus gehalten; dem Volke sind mit großen persönlichen Opfern Missionen durch die Väter der Gesellschaft Jesu und der Redemptoristen veranstaltet worden, mit welchem Segen, weiß die Welt! Die katholischen Vereine, die Vereine vom heiligen Vinzenz von Paula, nahm der Verstorbene unter seinen besondern Schutz und förderte sie auf alle Weise. Auf die katholischen höheren Schulanstalten wendete er, nachdem die Verfassung freieren Raum gestattet, seine besondere Aufmerksamkeit und ließ im vorigen Jahre alle katholischen Gymnasien seiner Diözese durch einen besonderen Commissär, den Domherrn Balger, zur Untersuchung des Religions-Unterrichtes und des kirchlichen Lebens auf ihnen bereisen. Noch hatte er den bischöflichen Stuhl zu Breslau nicht bestiegen, als er von Regensburg aus die vollständige Besetzung der katholisch-theologischen Fakultät eifrig betrieb. Die definitive Organisation des Convicts für Theologie-Studierende und die Gründung eines Knabenseminars war Gegenstand seiner unnachlassenden Sorge. Durch das Breve vom 24. October 1849 zum apostolischen Vikar für die preussische Armee ernannt, hat er hier die Basen einer ganz neuen Organisation gelegt; zu Berlin, Breslau, Glogau, Meise, Posen, Danzig, Köln, Mainz sind neue Seelsorgstellen errichtet, ein Feldpropst angestellt worden, die Anstellung von Geistlichen in Bromberg und Erfurt ist in Aussicht gestellt; die Regelung der durch Civilgeistliche versehenen Militärseelsorge ist fast vollendet, wegen Errichtung eines katholischen Waisenhauses oder paritätischen Wiedereinrichtung des Annaburger sind seit über zwei Jahren unnachlassende Anstrengungen gemacht worden. Endlich ist die Angelegenheit wegen der schlesischen, vom Staate für erloschen erklärten Kirchen so geordnet worden, daß die bisher gesammelten Fonds in der Verwaltung einer fürst-bischöflichen Kommission sind, und daß die spezielle Regulirung betrieben wird. Bereits wird aus diesen Mitteln in einer besonders bedürftigen Gegend der Oberlausitz ein neues Pfarrsystem errichtet.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

△ Aus der Pfalz, 5. März. Da dem Drucken und Verbreiten demokratischer Flugblättchen der Garaus gemacht ist und man doch Geschäfte machen will, so muß das religiöse Gebiet herhalten und es tauchen bald da bald dort große und kleine Colporteurs auf, mit gedruckten Gebetszetteln handelnd, welche geeignet sind, bei den sogenannten aufgeklärten und Nichts mehr glaubenden Feinden der katholischen Kirche doch den Glauben an katholischen Aberglauben zu bestärken, weil solche Nachwerke wirklich

abergläubisches Zeug enthalten. — So kommt vor einigen Tagen ein ungefähr 12jähriges Söhnchen des Westrichs mit seiner Mutter der vorderen Pfalz zugewandert und bietet gedruckte Gebete feil, und was waren dies für Gebete? — Nr. 1. war: „Unserer lieben Frauen Traum“ mit vollkommenem Ablass und mit der Versicherung, derjenige, welcher diesen Traum bedenket, oder bei sich trägt, werde von allen bösen Sachen befreit sein und nicht jählings, auch nicht ohne die heiligen Sakramente sterben u. s. w. Wäre nicht der Traum und der dazugesetzte Ablass eine Lüge, und wäre nicht die daran geknüpfte Versicherung der Befreiung von bösen Sachen und dergleichen ein von der Kirche verworfener Aberglaube, so würde ich diesen Traum ganz gewiß empfehlen so manchem leichtsinnigen Christen, damit er nicht nach einem unchristlichen Leben ohne die heiligen Sakramente sterben würde; ich würde ihn empfehlen den Guten, Conservativen, damit sie nicht jählings gemeuchelt würden von gedungenen Mazzini's-Gesellen, und damit sie von der bösen Sache der Demokratie befreit blieben; ja ich würde ihn sogar diesen letzteren empfehlen, damit auch sie, wenn noch möglich, von ihren bösen Plänen und Anschlägen befreit würden. — Nr. 2. war: „ein schönes Gebet zu der gnadenreichen Mutter-Gottes am Weiher“, zugleich mit einem „Abschiedsliede“ von derselben. Schade, daß diesem Liede nicht auch die entsprechende Melodie beigelegt ist! Würde man die Worte:

„Es kann doch nicht anders sein,
„Als es muß geschieden sein,
„Vale, sei das letzte Wort
„Weil ich jetzt bald reife fort u. s. w.“

mit entsprechender Melodie singen hören, so würde man gewiß einen wandernden Studenten oder Handwerksburschen zu hören vernehmen. — Die katholische Kirche hat keinen Mangel an schönen Mutter-Gottes-Liedern und bedarf solcher gewinnlicher Produkte nicht. — Nr. 3. waren sogenannte „Glücksarten“, bei deren Ziehung man erfahren soll, wie man befreundet oder befeindet werde, was für ein Glück man zu erwarten habe, welche Heirath man mache u. s. w. Wüßte ich nicht, daß eine derartige Wahrsagerei gegen Gottes erstes Gebot verstößt und wäre ich daher nicht gar zu gewissenhaft, so würde ich selbst etwas Geld für derartige Glücksarten aufopfern, um damit so manchem herabgekommenen, geld- oder heirathssüchtigen Menschen Gelegenheit zur Ziehung seines erwünschten Glückes zu geben. Wahrscheinlich sollen diese Glücksarten durch Verkauf und Erlös das Glück des Fabrikanten selbst begründen helfen. — Sag' es deinen Lesern, Christlicher Pilger! und diese sollen es wieder Andern sagen, sie sollen doch solche haussirende Bettler abweisen, und für feilgebotene, nichtsnutzige, abergläubische Druckfabrikate kein Geld ausgeben, dafür aber sich ein von der Kirche gutgeheißenes, katholisches Hausbuch (z. B. den Goffine) anschaffen, das für die Familienglieder zur Erbauung und von Nutzen sein wird. Ehemals waren solche Hausbücher fast in allen Familien; sie waren gleichsam ein Erbstück, in dem der Großvater, der Vater, der Sohn, der Enkel und der Urenkel gelesen hat; möchten dieselben wieder zahlreichen Eingang finden.

München, 1. März. Zum Dank für die glückliche Errettung Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich aus der Hand eines Mörders wurde heute Vormittags 11 Uhr in der Ludwigskirche ein feierliches Hochamt abgehalten, welches Sr. Exc. der am hiesigen königlichen Hofe beglaubigte päpstliche Nuntius, Graf von Sacconi, celebrirte. Der Jubel und die erhabene Feierlichkeit war wirklich außerordentlich. J. J. H. Prinz und Prinzessin Luipold, Prinz Adalbert, Frau Herzogin Mar

mit Prinzessin Helene, die Honoratioren der Hauptstadt, bestehend aus Staatsministern, Mitgliedern des diplomatischen Corps, des Adels, sowie Offiziere und Beamte aller Chargen und Branchen, wie auch viele Privaten, Ducescenten, Andächtige aus dem Bürger- und Militärstande (dieser war namentlich sehr zahlreich durch Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vertreten; auch Offiziere in österreichischen Uniformen bemerkte man) füllten die weiten Räumen der Kirche. Diese Feierlichkeit trug keinen officiellen Charakter, um so mehr aber mußte man über die große Menge der Anwesenden staunen, die sich eingefunden hatten, um dem Allmächtigen inbrünstig zu danken, da er gnädig unabsehbare Unglück abgewendet. In erhebendster Weise ertönte am Schlusse der ambrosianische Lobgesang, und Niemand verließ den Tempel Gottes, den nicht diese schöne religiöse Feier aufs tiefste ergriffen hätte. (Augsb. Postztg.)

Würzburg, 28. Februar. (Augsb. Postztg.) Vorüber ist die dreizehntägige Gnadenzeit der heiligen Mission in Würzburgs Mauern, aber nicht die Erinnerung an diese schöne Zeit. O, sie ist es Vielen aus allen Ständen im wahren Sinne des Wortes gewesen. Wie der köstliche Duft eines Blumenstraußes längere Zeit an die Schönheit eines durchwanderten Gartens erinnert, so wird der Blütenstrauß aus dem Garten der Mission lange das Andenken bei Jenen, die ihn pflücken, bewahren. O, welch' wohlthuendes Gefühl für einen Christen, wahrhaft christlichen Wandel fördern zu sehen; es zieht die herrliche Beispiel mit magischer Gewalt an, und wo die heilige Mission ihren Sitz aufschlägt, beginnt die Wiedergeburt des Menschen; ein Gnadenstrom des heiligen Geistes gießt sich aus über alle Jene, die ihr Herz nicht verschließen, den Zug nicht hemmen. Wer die letzten Stunden dieser segensreichen Feier in den herrlichen Hallen des Würzburger Domes (am gestrigen Tage) schlagen hörte, mußte tief ergriffen werden. Wohl über 14,000, sage vierzehntausend Menschen weilten in diesem majestätischen Dome und lauchten mit gespannter Aufmerksamkeit der Schlussrede des Missionärs. Wie erbauend war es, mitten unter dem Andrang Gläubiger auch den vornehmsten der Stadt, Seine Excellenz den Regierungspräsidenten Freiherrn v. Zuerhain zu sehen. Welch' rührendes Beispiel gab dieser edle Mann, wohl eingedenk der hohen Würde eines wahren Katholiken, als er während der hl. Missionszeit unter dem Volke sich verlierend die heiligen Sakramente mit großer Andacht empfing. Und wer war unter den Ersten, die nun nach der Mission dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe, diesem für Gottes Sache glühenden Manne, den tiefgefühltesten Dank für die Anordnung der Mission brachten? Wieder der Regierungspräsident von Unterfranken. Dieser ausgezeichnete Mann hat aber seine ganze Haltung während der Missionszeit außer dem häufigen Besuche der Predigten noch insbesondere damit gekrönt, daß er bei Gelegenheit, als auch der hochwürdige Diözesan-Vorstand dem Präsidenten für — bekanntlich — kräftigen Antheil am Zustandekommen der Mission dahier dankte, die schöne Antwort gab, „an seiner eigenen Seele gearbeitet zu haben!“ Im Buche des Lebens sind solche Thaten durch Worte sicher eingezeichnet; ich freue mich, Ihnen derartiges aus dem Norden unseres Vaterlandes berichten zu können, und wünsche Ihnen entgegen die recht baldige Feier der katholischen Mission, die überall, wo sie wirkte, Gutes stiftete.

Mannheim, 5. März. (Pfälz. Ztg.) Die Nummer des Frankfurter Journals, worin die elende Verächtlichung unseres Hofgerichts, als erwarte dasselbe für seine Urtheilssprüche Verhaltensbefehle von Karlsruhe, enthalten ist, wurde in Heidelberg mit Beschlag belegt. Dies

wird jedoch unsere hochwohlweisen Bureauraten in Karlsruhe und anderwärts nicht abhalten, jenes Wählerblatt — das weit gefährlicher ist als die offenen ehrlichen Demokratenblätter — gelegentlich wieder zur Aufhebung gegen die kirchliche Autorität zu benützen, deren Wirksamkeit doch allein im Stande ist, unser Land den revolutionären Einflüssen zu entziehen und das Fundament für einen echten Conservatismus zu legen.

Karlsruhe, 4. März. (D. Bb.) Seit einigen Tagen hat sich hier ein unbestimmtes Gerücht über eine neue Spannung zwischen der Regierung und dem Herrn Erzbischof erhoben; — jetzt wird der Sachverhalt bekannt.

Vor etwa zwei Wochen hat der Herr Erzbischof an hohes Staats-Ministerium die Anfrage gestellt: „ob die Universität Freiburg von großherzoglicher Staatsregierung als eine katholische Anstalt anerkannt werde.“ Dieser Anfrage soll der Herr Erzbischof die bestimmte Erklärung beigegeben haben, daß er es als eine Verneinung betrachte, wenn die Antwort nicht innerhalb gewisser Frist erfolge.

Freiburg, 2. März. (D. Bb.) Das großherzogliche Ministerium des Innern hat den geistlichen Rath Schleyer aus dem Verzeichniß der Vorlesung für das Sommersemester mit dem Bemerkten gestrichen, daß für die Vorträge über Kirchengeschichte seiner Zeit eine besondere Anzeige erfolgen solle. Da die Stelle noch keineswegs erledigt ist, so ist dies eigentlich eine Suspension vom Amt, verfügt und vollzogen ohne jegliche Form. Wir würden darin nur die Antwort auf die Erklärung des Erzbischofs sehen, wenn wir nicht wüßten, daß der akademische Senat dieselbe einige Zeit zurückgehalten hat, so daß sie vor der Genehmigung des Verzeichnisses der Vorlesungen dem Ministerium des Innern wahrscheinlich nicht zugekommen ist. Diese Verzögerung, auch wenn sie ganz ohne Absicht nur eine Folge der gewöhnlichen Behandlung der Geschäfte ist, erklärt vielleicht das Verfahren des Ministeriums. Man sagt, daß man den Erzbischof zu bewegen suche, seine Erklärung zurückzunehmen, aber wir glauben es nicht, denn wie sehr auch der Mensch geneigt ist, andere nach sich zu beurtheilen, so weiß doch Jeder, daß der ehrwürdige Kirchenfürst nicht mit seiner Ueberzeugung und mit seinem Pflichtgefühl transigirt.

* Von **Neapel** aus hat König Mar einen Adjutanten mit eigenhändigem Glückwunsch- und Condolenzschreiben, bezüglich der Rettung des Kaisers von Oesterreich nach Wien gesandt.

* **Rückkehr.** Ein im vorigen Jahre abgefallener italienischer Priester, Cassiano de Col, der nach England „über die reißenden Fortschritte des Protestantismus“ berichtet hatte, erklärt jetzt in der „Civiltà cattolica“, einem zu Rom erscheinenden ausgezeichneten Blatte, er sei reuig in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt und habe jenen unglückseligen Schritt aus purer Ruhmsucht unternommen.

* **Der Verein der heiligen Kindheit** zur Rettung armer Heidenkinder ist nun auch in Spanien eingeführt und wie in Bayern unser kleiner Kronprinz so steht dort die Prinzessin von Asturien an der Spitze des Vereins.

Die Befehrungen zur katholischen Kirche — schreibt die Deutsche Volkshalle — scheinen auch in den Vereinigten Staaten immer zahlreicher zu werden. Am Tage vor dem Epiphania-Feste wurde ein protestantischer Prediger mit seiner Familie in die katholische Kirche aufgenommen. Noch im vorigen Jahre hat der Bischof von Wheeling eine Dame aus einer der angesehensten Familien von Vir-

ginia, Mrs. Floyd (ihr Mann, ihr Bruder und einer ihrer Söhne haben das Amt eines Gouverneurs dieses Staates begleitet) in die katholische Kirche aufgenommen; vier ihrer Kinder waren schon früher katholisch geworden.

Amerika. Als der Erzbischof von Cincinnati, Monsignor Purcell jüngst seine Diözese bereiste, kam er nach St. Dominik, wo er die ungewöhnlich große Anzahl von 54 Personen vorfand, die sich eingestellt hatten, um das Sakrament der Firmung zu empfangen. Bei näherer Erkundigung fand sich, daß 41 davon Convertiten waren, die im verflossenen Jahre mit einer fast eben so großen Anzahl von Kindern in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt waren. Derselbe Bischof firmte zu Sanct Michael 18 Convertiten. Alle diese Befehrungen, mit Ausnahme von zweien oder dreien, waren die Folge von Missionen gewesen, die an diesem Orte waren gehalten worden. — Im „Western Tablet“, einer katholischen Zeitschrift in Chicago, schreibt ein Reisender: Ich kam nach Nauvoo, in der Grafschaft Hancock an einem Sonntag Morgen, und fragte, wie das meine Gewohnheit ist, nach der katholischen Kirche. Ich fand sie noch rechtzeitig genug, um zur letzten Messe nicht zu spät zu kommen, mit welcher Predigt verbunden war. Ein sehr achtbares und zahlreiches Auditorium hatte sich eingefunden, und wie ich später vernahm, bestand ein großer Theil aus Protestanten, die hierher kamen, um sich über die katholische Lehre zu unterrichten. Mehrere Conversionen waren bereits vorgekommen und Mehrere, die noch übertreten wollten, befanden sich noch im besonderen Unterrichte.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Ruppertsberg 6 fl. 43 fr. — Aus der Pfarrei Oberhochstadt vom Nikolausverein 6 fl. 42 fr. — Aus Schaidt vom Nikolausvereine wieder 8 fl. — Aus Minfeld von Lehrer Adam abermals 1 fl. 20 fr. — Aus Norheim 3 fl. 30 fr. — Aus Offenbach 10 fl.; von ebendaher 54 fr. — Aus Mörlheim 3 fl. — Aus Hockdorf vom Nikolausverein 1 fl. — Aus Maikammer ungenannt 1 fl.; item 12 fr. — Aus der Pfarrei Leimersheim 14 fl. — Aus dem Def. Zweibrücken und zwar: aus Bebelshaus 5 fl. 17 fr. Gersheim 30 fr. Laufkirchen 3 fl. Medelsheim 1 fl. 48 fr. — „Ein Nachtrag von einem Laien“	66 56 50 —
---	---------------

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag	43 51
Aus Minfeld von S. Sch. 1 fl.	1 —
Summa	44 51

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	565 39
Aus Norheim	— 30
Summa	566 9

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	422 54
Aus Speyer von Kindern aus dem Pensionat im Kloster	1 47
Von zwei Kindern	2 —
Summa	426 41

* In **Waldsee** hat ohnlängst Einer für 10,000 fl. Tabak gekauft, ihn fortgeführt und wieder verkauft, ohne jedoch bis jetzt die Zahlung dafür geleistet zu haben. Einige Verkäufer hielten sich jetzt an die Makler, beschieden diese vor das Bezirksgericht zu Frankenthal, von welchem sie auch am 3. März zur Bezahlung des gekauften Tabaks und zu den Prozeßkosten verurtheilt wurden.

Glanmünchweiler, 5. März. Ein unerwartetes Ereigniß hält hier eine Wittve und deren Kinder in froher Spannung. Im Jahr 1817 wurden einem ziemlich wohlhabenden Manne gelegentlich seiner Uebersiedelung von Ranzweiler nach Glanmünchweiler aus einem verschlossenen Kiste 1500 Franken gestohlen, ohne daß auf irgend Jemanden, der mit dem Verpacken und Transporte der Hausgeräthe beschäftigt gewesen, ein gegründeter Verdacht geruht hätte. Vor kurzer Zeit fragte nun ein Missionär aus Philadelphia brieflich bei dem Bürgermeisterramte an, ob noch Glieder einer gewissen Familie K. allda existiren, indem er von einem Beichtkinde aus Philadelphia 1500 Franken zur Aushändigung an dieselbe bereit habe. Da der Bestohlene längst gestorben, dagegen dessen Wittve und Kinder heute in sehr beschränkten Vermögensverhältnissen leben, so kann man sich einen Begriff von der Freude machen, in der die Familie gegenwärtig lebt, da aller Wahrscheinlichkeit nach Kapital mit Zinsen das Antwortschreiben des Bürgermeisters zurückführen wird. Angehörige der Familie vermuthen, daß ein Schreiner, der die Hausgeräthschaften gefertigt und auch mitverpackt half und der bald nach dem Diebstahle nach Amerika ausgewandert war, der reumüthige Dieb gewesen sei. (P. 3.)

* In **Zweibrücken** beabsichtigen die Katholiken ein Engellamt zu stiften und haben zu diesem Zwecke schon über 500 fl. zusammengesteuert. — Gewiß eine erfreuliche Erscheinung, welche von der segensreichen Wirksamkeit des hochw. Hrn. Pfarrers, wie nicht minder von dem bereitwilligen Entgegenkommen seiner Pfarrgemeinde, einen schönen Beweis liefert. Das Engellamt wird gegenwärtig schon alle 14 Tage gehalten.

* Aus dem **Bliesgau** erfahren wir, daß die in der letzten Nummer unseres Blattes gerüchweise mitgetheilte Nachricht, als sei in Laugkirchen ein armer Mann „in Folge von Hungersnoth“ gestorben, glücklicherweise sich nicht bestätigt. So was, berichtet man uns, sei in einer Gemeinde wie Laugkirchen, wo gegenwärtig außer Kartoffeln auch noch andere Nahrungsmitteln an die Armen verabreicht würden, gar keine Möglichkeit.

München, 1. März. Erklärung. Der argen Beschuldigung, als hätte der Unterzeichnete bei Gelegenheit der Verhandlungen über die griechische Thronfolge

einen Austritt aus unserer heiligen Kirche gebilligt oder erleichtert, kann derselbe die einfache Antwort entgegensetzen: daß er als Priester seiner Kirche nie eine solche Concession gemacht, sondern den Wunsch ausgesprochen habe, diese Sache dem h. Vater vorgelegt zu wissen! — und dieß ist auch längst geschehen. So viel zur Steuer der Wahrheit! Dr. Georg v. Reindel, Domdechant.

Würzburg, 4. März. (Pfalz. Ztg.) Die Jesuiten-Mission ist zu Ende. Von Tag zu Tag steigerte sich die Theilnahme aller Stände in unglaublichem Grade. Nach einer am letzten Sonntage vorgenommenen annähernden Zählung an den Thüren waren bei den Nachmittagspredigten im Dome über 12,000 und im Stifte Haug an 10,000 Zuhörer versammelt. Die Patres haben durch ihre Vorträge, unter welchen einzelne wahre Meisterstücke der Homiletik waren, gewaltige Wirkung hervorgebracht, ja bei Vielen, die anfangs nur Neugierde unter die Andächtigen trieb, wahrhaft erzwungen, zumal man auch niemals den leisesten Ausfall gegen Nichtkatholiken hörte. Einer der Väter, P. Haslach, studirte in den dreißiger Jahren hier Medizin und war vielen noch persönlich bekannt. Am vergangenen Sonntag wurde die Mission geschlossen. Nach dem Schlusse empfingen die Missionäre im bischöflichen Palaste verschiedene Dank- und Abschieds-Deputationen. Das hiesige Domkapitel, mit Herrn Dompropst Thinnies an der Spitze, überbrachte als freundliches Andenken ein kostbares weißes Messgewand. Dann folgte die Abordnung der Stadtgeißlichkeit und brachte eine silbervergoldete, herrlich gearbeitete Monstranz und ein sehr geschmackvoll verziertes Altarkreuzifix mit silbernem Leichnam. Hierauf erschien der Bürgermeister der Stadt in Amtstracht, begleitet von vier Magistratsrathen, dann Deputationen einiger Bruderschaften mit silbervergoldetem Speisefeld, Messfeld und Messkännchen mit Pavoir, einer gestifteten Bursa zur Krankenprovisur und endlich eine zahlreiche Vertretung des Adels und des Beamtenstandes. Auch ein Album mit Gedichten, worunter auch Sonnette von schöner Hand, fehlte nicht. Ich bemerke dies Alles aus dem Grunde, damit man sehe, daß die große Theilnahme und Wirkung, wovon ich jüngst schrieb, nicht übertrieben hervorgehoben wurde.

* Vom **Rheine**. Auf die Denkschrift der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz ist endlich die Antwort der betreffenden Regierungen erfolgt, an der wohl unsere kirchenfeindlichen Blätter nicht gar Vieles auszusetzen haben dürften.

* In **Mannheim** ist der armselige Prophet über die Zukunft des Deutschkatholizismus, Gervinus, wegen seiner Schrift: „Einleitung in die Geschichte des neunzehnten

Jahrhunderts“ in eine Festungsstrafe von zwei Monaten und in die Kosten des Prozesses verurtheilt worden.

Mainz, 8. März. (Mainz. Journ.) Eines der schönsten Denkmale der Erinnerung hat sich, mitten in einer Zeit, in welcher das Gute so selten geworden, die in voriger Woche hier verstorbene Frau Sophia Kräger gegründet, indem sie vor ihrer Vollendung eine nicht unbeträchtliche Summe zum Besten unserer milden Stiftungen aussetzte. So erhielt das unter der Leitung der barmherzigen Schwestern stehende Vincenz- und Elisabethen-Hospital, zunächst die Kinderpflanz-Anstalt desselben, 5000 fl., der Elisabethen-Verein 500 fl., die Central-Armen-Commission zur Ueberweisung an die Stadtarmen ohne Unterschied der Confession 500 fl., die Kleinkinderbewahranstalt 200 fl., der Gesellenverein 100 fl., die Sammlung zum Bau der Aureuskapelle auf hiesigem Friedhofe 100 fl., die Kinder der Freischule 25 fl. und die Kinder des Waisenhauses gleichfalls 25 fl. Möge dieses Beispiel wahrhaft christlicher Mildthätigkeit in den weitesten Kreisen nicht nur die verdiente Anerkennung, sondern auch eine vielfache Nachahmung finden!

* In **Frankfurt** soll nun auch, wie in Hamburg, von dem Senate dem Deutschkatholizismus der Garaus gemacht werden.

* **Der Kaiserermörder.** Ueber Johann Lehenyi, welcher am 18. Februar auf die geheiligte Person Seiner apostolischen Majestät, den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, den Mordversuch machte, ist nun folgendes Nähere bekannt geworden. Derselbe ist der Sohn einer ganz braven Familie aus Esakvar in Ungarn und hat sich auch bis zu seinem 18. Jahre oder bis zum Jahre 1850 ganz gut betragen. Erst in diesem Jahre wurde er von den Aussendingen der Banditen-Häupter Kossuth und Mazzini in die geheimen revolutionären Gesellschaften hineingezogen und durch Reden, namentlich aber durch schlechte Flugschriften und Zeitungen zum Hass gegen seinen kaiserlichen Herrn so aufgestachelt, daß er auf denselben den meuchelmörderischen Streich führte, dessen Folgen Gott gnädig abwendete. Er war demnach ein Werkzeug und Opfer Kossuth's und Mazzini's, die aus ihren sicheren Verstecken in England mit den Waffen ihrer Freiheit, mit Dolch und Messer ihre Mörder in die Länder aussenden. Dies geht auch ganz deutlich daraus hervor, daß er, schon überwältigt, noch die Republik und Kossuth hoch leben ließ. Anfangs zeigte er viel Trotz und Verstocktheit. Die durch 6 Tage fortgesetzten Verhöre und priesterliche Einwirkung erweckten in ihm jedoch die Erkenntniß der ungeheuren Schwere seines Verbrechens, so daß sein Muth und seine Fassung unter dem Gewichte der erdrückenden Schuld zusammen-

brach. Es bemächtigte sich seines Gemüthes eine innerste Zerknirschung und unter Thränen legte er die unzweideutigsten Beweise der tiefsten Reue ab. Sein bis zum schwersten Verbrechen verhärtet gewesenes Herz schien durch die Einwirkung der Religion und des nahenden Gerichtes völlig umgewandelt; er betete bis zum letzten Augenblicke inbrünstig und laut für die Erhaltung des theuren Lebens Sr. Majestät und um die Abwendung der Folgen seiner Missethat. Er starb mit diesen Gebeten auf den Lippen.

* **Verurtheilungen.** In dem protestantischen Schweden ist Einer fast gleichzeitig mit den beiden Wirthsleuten Madiat in Florenz, zu siebenmonatlichem Gefängnisse und zur Landesverweisung verurtheilt worden, weil er die Himmelfahrt Christi geläugnet hat. Merkwürdiger Weise haben über diese Verurtheilung unsere lichtfreundlichen und pietistischen Blättchen noch keine Silbe gebracht, während sie — besonders die letzteren — nicht müde werden mit der Madiat'schen Angelegenheit ihre Spalten immer von Neuem zu füllen. Und doch hat sich der Schwede nicht so viel zu Schulden kommen lassen, wie die Madiat. Er hat bloß eine Glaubenswahrheit geläugnet, hat aber nicht den Glauben des Landes gehöhnt und gelästert, noch irgend Jemanden durch unerlaubte Mittel davon abwendig zu machen gesucht. Beides aber haben die Madiat, außerdem, daß sie mehrere Glaubenswahrheiten geläugnet haben, sich laut des gerichtlichen Urtheils zu Schulden kommen lassen. Dazu kommt, daß die protestantischen Sendboten in Italien mit den italienischen Revolutionären unter einer Decke stecken, wie dies neuerdings Mazzini's meuchelmörderische Proclamation beweist, die der fromme Saffi mitunterzeichnet hat, derselbe, dem die evangelischen Blätter u. a. auch die Erlanger Zeitschrift, den Titel eines „zum Glauben Erweckten“ beilegen. Obnehin ist es schon längst ein offenes Geheimniß, daß Mazzini und die englische Bibelgesellschaft Hand in Hand geben. Die historisch-politischen Blätter enthalten hierüber in ihrem letzten Hefte einen beachtenswerthen Aufsatz, in dem zugleich nachgewiesen ist, wie die Madiat auch in unserm paritätischen Bayern und zwar nach protestantischer Gesetzes-Interpretation, nicht weniger strafbar wären, als sie es in dem katholischen Toskana gewesen.

Schuldienstaatsnachrichten. Zu Norheim, Land-Commissariats Frankenthal, wurde eine neue Gehülfsstelle für die katholische Vorbereitungsschule errichtet, die nun zu besetzen ist. Gehalt — 200 fl., freie Wohnung im Schulhause und 35 fl. für die Beheizung des Lehrsaales. Meldungstermin 4 Wochen a dato 24. Febr. Ernannt wurde der bisherige Gehülfe an der Schule zu Herrheim, Daniel Trauth, zum Lehrer an der katholischen Schule zu Dirschheim.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 11. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 18. März 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Da bis 1. April wieder ein neues Abonnement beginnt, so ersuchen wir Alle, welche sich den „Christlichen Pilger“ künftig halten wollen, ihn unverzüglich zu bestellen, damit sie ihn gleich vom 1. April an bekommen können. Leider konnten wir im letzten Vierteljahre manchen neuhinzugekommenen Abonnenten, welche ihre Bestellungen zu spät gemacht haben, die früheren Nummern nicht mehr nachliefern, da die ganze Auflage vergriffen war.

Cardinal Diepenbrock in seinem bischöflichen Wirken.

(Schluß.)

Dem Staate gegenüber war der Entschlafene einer der entschiedensten Vorkämpfer für die kirchliche Freiheit; die durch die Staatsverfassung wiederhergestellte Selbstständigkeit der Kirche brachte er in allen Richtungen zur Anwendung. Als die Verfassung vom 6. Dezember 1848 publiziert war, ward sofort eine Commission niedergesetzt, einerseits zur Prüfung ihrer, Kirche und Schule betreffenden Bestimmungen, andererseits zur Ermittlung derjenigen Verhältnisse, welche durch die gewonnene Selbstständigkeit eine Veränderung erlitten; auch mit den anderen Bischöfen der Monarchie war über diesen Gegenstand in Verbindung getreten worden und durch die Mittheilung der von ihnen angestellten Ermittlungen ward ein reiches Material gesammelt. Da durch die Verfassungs-Paragraphe über die Schule und durch die in der officiellen Denkschrift des Ministers über dieselben aufgestellten Grundsätze die Rechte der Kirche und namentlich auch die besonderen Rechte des fürst-bischöflichen Stuhles gefährdet schienen, so ließ er durch den Verfasser dieser Zeilen eine eigene Denkschrift über diese Rechte ausarbeiten und unter die Abgeordneten vertheilen. Als sodann die Revisionsarbeit durch die Kammern vollendet worden und dem Könige zur Sanction vorlag, entwickelte er zu

Ende des Jahres 1849 dem Könige nochmals, in welchen Punkten er seine Rechte und die Rechte der Kirche verletzt glaubte und verwahrte dieselben auf die nachdrücklichste Weise. Bekannt ist, wie er, als der Eid auf die Verfassung von den Staatsämtern bekleidenden Geistlichen gefordert ward, die Rechte der Kirche und das Gewissen der Priester vertheidigte, bekannt und in jedes Katholiken Herz eingegraben sind die beiden Schreiben, welche er in dieser Angelegenheit an den Kultusminister richtete; bekannt ist, wie ehrend der hl. Vater die energische Vertheidigung der kirchlichen Freiheit durch den Hrn. Cardinal anerkannte.

Aber nicht nur durch Vertheidigung der kirchlichen Freiheit, durch Vermehrung der Seelsorgskräfte, durch Belegung des Clerus wirkte der Cardinal auf die Kräftigung sittlichen Lebens, auf die Besserung der Zustände der ihm untergebenen Gläubigen ein, seine Einwirkung wurde, wo es nothwendig, eine unmittelbare. So in der Sache der Mäßigkeits-Vereine. Unnachlassend war sein Bestreben, die ober-schlesische Bevölkerung von dem Verderben der Trunksucht zu befreien, jedes Mittel wendete er an, um diesen Zweck zu erreichen, und groß war seine Freude, als der hl. Vater die Enthaltensvereine kirchlich anerkannte und mit kirchlichen Gnaden ausstattete. Als zu Ende des Jahres 1847 nach mehreren Jahren des Mangels der Hungertyphus in Oberschlesien ausbrach, war Er unter den allerersten, welche zur Hilfe herbeieilten, und überreich fast waren die Gaben, welche

er zur Linderung der Noth darbrachte. Er war eines der thätigsten Mitglieder des Central-Comité's, welches sich hier bildete und regte unablässig Klerus und Volk zu Anstrengungen für ihre leidenden Brüder an. Es ist bekannt, welche Ruhmeskrone sich damals der oberschlesische Klerus und die geistlichen Genossenschaften erworben, es ist bekannt, mit wie großen Opfern diese Ruhmeskrone erworben ward, 19 oberschlesische Geistliche erlagen der Krankheit in Folge ihrer Anstrengungen, jede der theueren Glieder! Und wie beklagte der Bischof es, daß er nur anregen, nur geben, daß er nicht selbst in die Mitte seiner leidenden Kinder eilen, daß er sie nicht pflegen und trösten konnte! Als die Krankheit verschwunden war und es sich um die Unterbringung der Tausende von Kindern handelte, die ihre Eltern verloren, erließ der Cardinal nicht nur vereint mit dem Oberpräsidenten einen Aufruf an die katholischen Familien der Provinz, zur Aufnahme solcher Waisen und legte in einem besondern Hirtenschreiben diese Sache dem Klerus an das Herz, sondern es wurden die Listen der sich Meldenden unter seiner besondern Aufsicht gesichtet, damit die armen Waisen nur in zuverlässige Hände kämen. Die in Oberschlesien für einen Theil der Waisen errichteten Bewahr- und Erziehungs-Anstalten sollten nach dem gerechten Willen des Königs unter die Obhut kirchlicher Genossenschaften, katholischer Lehrer kommen. Mit welchem Eifer sorgte Melchior für die zu treffende Auswahl!

Wie hier in allgemeinen Maßregeln und allgemeiner Fürsorge, so wirkte der Entschlafene im Einzelnen für Arme und Bedrängte, für Wittwen und Waisen. Kein wohlthätiges Institut hier am Orte blieb ohne seine thätige Unterstützung, mochte es nun für katholische Zwecke bestimmt sein oder nicht. Kein Bedürftiger klopfte vergebens an seine Thür. Selbst in fast allen Fächern der Wissenschaft heimisch, der Kunst zugethan, unterstützte er jedes wissenschaftliche und künstlerische Unternehmen mit eigener Aufopferung. Die Einsamkeit, das stille Leben mit Gott und sich, den Umgang nur mit wenigen Vertrauten liebend, brachte Melchior diese seine liebste Neigung den Pflichten seiner Stellung zum Opfer, sein Ohr war jedem Rathsuchenden offen, er übte die gesellschaftlichen Pflichten seiner Stellung in vollem Maße und war jedem, den er zu seiner Tafel zog, der freundlichste, lebenswürdigste Gastfreund. Obwohl jeder, der ihm nahte, das volle Bewußtsein seines hohen Geistes hatte, so war Niemanden diese Ueberlegenheit je demüthigend, denn er ließ sich nicht herab, er hob zu sich empor. Obwohl in seinem Wesen etwas, ich möchte sagen, Unnahbares war, so fühlte sich Jeder, der in seiner Nähe sein durfte, der das Glück häufigen Geschäftsverkehrs mit ihm genoß, doch bei ihm wohl, man verließ ihn gehoben, von selbstsüchtigen

Regungen frei. Diese Gewißheit eben, daß an dem, was Er that, was Er sprach, die Selbstsucht niemals Theil hatte, gab ihm jenes volle, allgemeine Vertrauen, das er weit über seine Diözese hinaus und unter allen Glaubensgenossen besaß; diese Gewißheit machte ihn jedem Angriffe unantastbar und erhob ihn über die Sphäre persönlicher Verdächtigung.

Schon während seines Lebens hatte er, was er an irdischen Gütern besaß, als nicht ihm, sondern den Armen und der Kirche gehörig, angesehen, daher betrachtete er die beiden großen Stiftungen, welche sein Andenken in der Diözesangeschichte erhalten werden, nur als seinem Tode vorausgegangene Ausführungen seines Testaments, in welchem er die Diözese zu seinem Erben einsetzte. Diese beiden großen Stiftungen sind die fundatio Piana zum Andenken der Rückkehr des hl. Vaters nach Rom mit zuerst 20,000 Thalern begründet, durch welche das Condict für 70 Studierende und das Knabenseminar, das erstere weiter entwickelt, das zweite gestiftet wurden, und der Melchiorfonds von 40,000 fl. C.-M., deren Zinsen zu drei Vierteln unter die ärmsten Kapläne des österreichischen Diözesantheiles, zu einem Viertel unter die ärmsten Schullehrer des Fürstenthums Neiß vertheilt werden sollen.

Noch Vieles wäre zu erwähnen, aber, was auch angeführt werden könnte, es würde doch einen schwachen Begriff von dem geben, was der große Bischof, den wir verloren, uns gewesen ist, von dem, was nicht nur wir, sondern der Staat, Deutschland, die Kirche, an ihm verloren haben. Ein Trost ist uns geblieben, der, daß Er bereits durch Gottes Gnade in das Himmelreich gelangt und daß es ihm vergönnt ist, für uns, für das Vaterland, für die Christenheit an den Stufen des göttlichen Thrones zu bitten. *N i n t e l.*

Ein richterliches Urtheil über den Jesuitenorden.

Das kgl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg, schreibt der Volksbote, hat am 1. Februar d. Jrs., in geheimer Sitzung versammelt, ein Urtheil ausgesprochen, das seitdem durch sämtliche Kreis-Intelligenzblätter und durch das Amtsblatt der Pfalz ausgeschrieben, also zur Kunde des gesammten Königreichs gebracht worden ist. Der Volksbot hat in den letzten Wochen darüber von allen Seiten, von Geistlichen und Laien, Zuschriften empfangen, namentlich von Würzburg und von anderen Orten, wo Jesuitenmissionen gehalten worden sind. Dessenungeachtet ist er wegen der sich drängenden politischen Ereignisse bisher nicht im Stande gewesen, dies merkwürdige Aktenstück näher zu besprechen; allein eine Erörterung desselben ist unumgänglich und scheint ihm vor Allem im Interesse der „bayerischen Justiz selbst“ nothwendig. Das Erkenntniß, als solches, verordnet die Unterdrückung und Vernichtung einer in Erfurt gedruckten Schandschrift des früheren deutschkatholischen Predigers, jetzigen Handlungs-Commiss

Dr. Bergmann, betitelt: „Blumenlese aus der Jesuitenmoral“. Diese nämliche Schrift war bereits am 11. Jan. drüben in der Pfalz vom Bezirksgerichte Frankenthal nach allem Rechte und in aller Billigkeit gleichfalls verurtheilt worden, und es begreift sich von selbst, daß der Volksbote nicht im Entferntesten daran denkt, die volle Gerechtigkeit dieses Spruches irgendwie anzusehen zu wollen. Allein das 1. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg hat unter seinen „Entscheidungsgründen“ namentlich einen aufgestellt, der nicht unbesprochen und, wie der Volksbote hofft, nicht ohne höhere Berichtigung bleiben kann: denn während Jedermann im Lande den Aussprüchen der Gerichte Achtung und Gehorsam schuldig ist, so darf man eben von wegen der Autorität, womit jede Gerichtsäußerung auftritt, auch erwarten, daß dieselbe nicht „Unbegründetes“ enthalte, und es dürfte daher schon aus dieser Ursache den Gerichten höchste Vorsicht zu empfehlen sein, daß sie nicht ein Gebiet betreten, das ihnen mehr oder weniger fremd ist und auf dem sie zur Äußerung eines Urtheils „nicht kompetent“ sind. Der fragliche Entscheidungsgrund des Nürnberger Kreis- und Stadtgerichts besagt aber wörtlich:

„daß durch die Druckschrift: Blumenlese aus der Jesuitenmoral u. s. w. der Art. 20 des Preßstrafgesetzes durch Beleidigung des Jesuitenordens nicht übertreten werde, da der Jesuitenorden nur als „ein in der katholischen Kirche bestehender Verein, keineswegs aber als ein wesentliches Institut dieser Kirche, namentlich so, wie in Bayern best. zu betrachten sei, dessen Lehren aber, **weit entfernt** mit jenen der katholischen Kirche „identisch (einerlei) zu sein, von dem Oberhaupt derselben bereits in früherer Zeit verworfen worden seien.“

Wenn dergleichen in irgend einem Zeitungsblatt geschrieben wird, so ist es von wenig Belang, aber wenn solche Sätze von einem „Gerichtshofe“ aufgestellt werden, so ist es offenbar etwas ganz anderes. Allerdings kann die katholische Kirche auch ohne den Jesuitenorden bestehen und hat ohne ihn bestanden; aber der Jesuitenorden ist ein von der kath. Kirche, von einer ganzen Reihe von Päpsten, von der tridentinischen Kirchenversammlung gebilligtes, gut geheißenes und in verbiederter Ehre gehaltenes Institut, was der Volksbote für heute nur so beiläufig bemerken will, es aber später noch näher zeigen wird. Außerdem will er auch hier sich nicht ausführlicher darüber äußern, daß die „rechtmäßigen Oberhirten“ der katholischen Kirche in Bayern kraft ihres heiligen Amtes die Jesuiten „berufen“ haben, in zahlreichen Missionen die Heilslehren der katholischen Kirche zu predigen, und daß dazu überdies die königliche Genehmigung erteilt worden ist; allein — was der Volksbote vor Allem in's Auge faßt, das sind die oben hervorgehobenen beiden Hauptpunkte, daß erstlich „die Lehren des Jesuitenordens **weit entfernt** sein sollen, dieselben zu sein, wie die Lehren der katholischen Kirche“, und daß zweitens die Lehren des Jesuitenordens „bereits“ in einer früheren Zeit „von dem Oberhaupt der Kirche verworfen worden sein sollen“. Was den „letzten“ Punkt betrifft, so soll und kann damit offenbar gar nichts anderes gemeint sein, als die Unterdrückung des Ordens durch Papst Clemens XIV. Was will man aber nun sagen, wenn der Volksbote erklärt, daß er das betreffende Breve Papst Clemens XIV. vom 21. Juli 1773 vor sich auf dem Tische liegen hat, und daß darin **kein Wort von einer Verwerfung der Lehren des Jesuiten-Ordens vorkommt**? Die „Lehren“ hatten mit jener, obendrein vom Papste Clemens XIV. noch auf dem Todbette beklagten und bereuten Unterdrückung des Jesuitenordens nichts zu schaffen. Von wem und wodurch selbige Unter-

drückung von jenem Papste erlangt wurde, gehört nicht hierher, doch will's der Volksbote gelegentlich ein anders Mal besprechen und für heute darüber nur so viel erwähnen, daß laut der eigenen Erklärung jener Verordnung Clemens XIV. die Obern und andern Religiösen des Ordens damals gar nicht vorher gehört worden sind. — Was nun aber den ersten Punkt anbelangt, daß die Lehren des Jesuitenordens **weit entfernt** sein sollen, mit den Lehren der katholischen Kirche identisch zu sein, so steht diese Behauptung des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg gerade auf so schwachen Füßen, wie die vorige, und man muß sich in der That wundern, wie dieselbe, weltbekannten Thatsachen gegenüber hat aufgestellt werden können. Weltbekannte Thatsache aber ist, daß die katholische Kirche mit ihrer Autorität nicht, wie es etwa in den protestantischen Kirchen der Fall ist, „verschiedene“ Lehren verkündigen läßt, sondern daß bei ihr eben die „Einheit“ der Lehre gilt. Wenn irgendwo im Bereiche der katholischen Kirche von Einzelnen oder gar von Körperschaften andere Lehren als die der katholischen Kirche sich erheben wollen, so werden sie weltbekannter Weise von der Kirche mit all' ihrer Autorität als „Irrlehren“ verworfen und verdammt. Und dennoch sollen die Lehren der Jesuiten nach obiger Behauptung nicht dieselben sein, wie die der katholischen Kirche! Aber zu allem Uebrigen ist es wiederum wohlbekannte Thatsache, daß neben anderen Anstalten den Jesuiten jenes große Institut „zur Verbreitung des katholischen Glaubens unter allen Völkern der Erde“ anvertraut ist, welches die Welt unter dem Namen „Propaganda“ kennt, über das man freilich da und dort aus Unkenntnis sich die seltsamsten Vorstellungen und Begriffe macht. Wenn in irgend einer Anstalt, so kommt es gewiß gerade in dieser darauf an, daß die dort gepflegten Lehren „identisch mit den Lehren der katholischen Kirche“, nicht aber „weit entfernt davon“ sind. Daß indessen die Päpste, die doch sicher wohl das „gültigste“ Urtheil über die Lehren der Kirche haben, eben dem Jesuitismus die Leitung der Propaganda übertragen haben, beweist am Vollständigsten die Grundlosigkeit obiger Behauptung, die sich als Entscheidungsgrund dem Erkenntnis des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg beigelegt findet, und hiernach glaubt der Volksbote nicht zu viel gesagt zu haben, wenn er oben bemerkte, daß es im Interesse der bayerischen Justiz und ihrer Autorität liege, daß obiger Anspruch so bald als möglich reformirt werde, nachdem er aus den hier aufgeführten Gründen von jedem kompetenten Urtheil als durchaus irrig erkannt werden muß, wie er in der That auch bereits von schlichten Leuten, die den Missionen beigezogen haben, so erkannt wird.

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, 14. März. Der hiesige Stadtrath hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Herren Schraudolph und Schwarzmann das Ehrenbürgerrecht der Stadt Speyer zu verleihen.

* Aus **Schwellingen** ist vor 6 Jahren ein Familienvater nach Amerika ausgewandert, dessen älteste Tochter zu Cincinnati in's Kloster der Sœurs de Notre-Dame (Schwestern von Unserer lieben Frau) trat, von wo aus sie unterm 26. Januar dieses Jahres einen uns dieser Tage zur Aufnahme in unser Blatt zugesendeten Brief an ihre Verwandten in Schwellingen schrieb, dem wir für unsere Leser Folgendes entnehmen: „Ihr werdet wissen wollen — schreibt die gottgeweihte Jungfrau — wie es mir im Kloster gefällt. Dieses Glück läßt sich nicht beschreiben; man kann es nur empfinden, was es heißt, nur für Gott

und das Heil der Seele zu leben. Es sind jetzt 24 Jahr, seitdem ich mich im Kloster befinde und in 6 Monaten wird der befehlende Tag herbeigekommen sein, an dem ich mein Gelübde ablege, ein Tag, welchen ich mit Sehnsucht erwarte. Bereits habe ich während meines Hierseins 17 Schwestern ihre Gelübden ablegen sehen und mit mir werden sie wieder 10 oder 11 ablegen, welche aus Amerika, Irland, Frankreich und beinahe aus allen Ländern Deutschlands sind; eine davon ist aus Dielsheim bei Naumburg und eine andere aus Köln. Von den verschiedenen Sprachen, welche die Schwestern sprechen, ist Englisch unsere Hauptsprache, die ich Gottlob bereits so gut spreche wie Deutsch. Ich schreibe oft englische Briefe an unsere würdige Mutter nach Belgien, wo unser Mutterhaus ist. Unser Orden ist bald über die ganze Welt verbreitet. Wir haben 20 Klöster in Belgien, 8 in Frankreich, 6 in England, 4 in den vereinigten Staaten, 1 in Californien und 1 bei den Wilden, und in allen diesen Klöstern bei 800 Schwestern. Unsere Ordensregeln sind wie die der Jesuiten. Wenn wir eingekleidet werden, wird die Frage an uns gestellt, ob wir bereit seien, gleich den Missionären zu den Wilden und überallhin zu gehen; denn wir werden in die ganze Welt geschickt, nachdem wir unsere Gelübden abgelegt haben. Unsere Aufgabe ist: arme Kinder in der Religion zu unterrichten, sie auf die erste hl. Communion und auf die Firmung vorzubereiten, kurz: gute Katholiken aus ihnen zu machen — wie auch sie Lesen, Schreiben und Rechnen und allerlei weibliche Arbeiten zu lernen. Wir haben hier in der Stadt 12 deutsche Schulen mit ungefähr 1400 Kindern, welche alle ihren Unterricht unentgeltlich empfangen. Ich selbst habe 130 in meiner Schule. Wie freue ich mich oft, so unwissende Kinder in der Religion zu unterrichten und beten zu lernen. Wir gehen jeden Morgen mit ihnen in die heilige Messe und des Sonntags auch in die Christenlehre; auch haben wir Sonntagsschulen für größere Kinder. Außerdem besitzen wir noch ein zweites Institut für Jungfrauen aus reichen und vornehmen Familien, in welchem Unterricht in Sprachen, in Musik, im Malen u. dgl., jedoch gegen angemessene Bezahlung, erteilt wird.

Ohne Zweifel werdet ihr euch wundern, wenn ich euch sage, daß wir hier in Cincinnati 14 Pfarren und unter diesen nicht weniger als 9 deutsche haben. Auch ist hier der Sitz eines Erzbischofs. Ich gehöre zu der Dreifaltigkeits-Pfarre. Unsere große Kirche sammt Schulhaus ist vor einigen Monaten abgebrannt; unser Schulhaus steht jedoch wieder groß und schön da, wie ein Schloß; auch die Kirche erhebt sich wieder wie ein junger Adler aus ihrer Asche, größer und schöner, als sie war.

Denke ich an meine Freundinnen zurück, so danke ich dem lieben Gott, daß er mich aus allen so glücklich gemacht hat. Ich grüße alle vielmal und bin eure in dem heiligen Herzen Jesu und Maria ergebene E. Schäfer (Schwester Agatha).“

Freiburg. Es geht uns von hier Folgendes zu: „Zur Berichtigung eines Correspondenz-Artikels aus Freiburg vom 22. Februar vorigen Monats, Nr. 46 des Deutschen Volksblattes haben wir zu erklären, daß das erzbischöfliche Ordinariat nie in der Lage gewesen, über die zur Wiederbesetzung der Lehrkanzel der Kirchenschichte von der theologischen Fakultät gemachten Vorschläge — weder im Ganzen noch im Einzelnen — zu beraten oder ein Gutachten abzugeben, daß somit ein diesfälliger Beschluß der erzbischöflichen Curia nicht existire, und sonach namentlich das, was in besagtem Artikel

über den Domdekan bemerkt wird, eine böswillige Herabsetzung sei.

Freiburg, den 9. März 1853.

Das erzbischöfliche Ordinariat.

Dr. L. Buchegger.“

Die Redaktion kann nur bemerken, daß sie eine solche böswillige Herabsetzung in der betreffenden Correspondenz nicht fand, da sie sonst, wie sich von selbst verstehen dürfte, dieselbe nicht aufgenommen hätte. (Deutsch. Volksblatt.)

Oesterreich. Aus Wien bringt der Telegraph frohe Botschaft. Die Gebete der Tausenden und Tausenden, die für die Erhaltung des hochherzigen jungen Kaisers zum Himmel gefleht haben — sie sind erhört. Heute (Samstag 12. M.) Nachmittags 3 Uhr ist der erste Ausgang Sr. Majestät. Wie immer, so ist auch vor Allem jetzt der erste Weg des Kaisers zum Tempel des Königs der Könige, Dem er Kron' und Reich zu Lehen trägt, Der ihn so glücklich durch die Stürme und Gefahren der jüngsten Jahre geführt und nun aus Mordhand errettet hat; Franz Josephs erster Ausgang ist „zum alten St. Stephansdom“, wo das feierliche Tedeum gehalten wird, in welches nah und fern Unzählige im Geiste mit einstimmen werden. (Vlksb.)

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus der Pfr. Freinsheim von Mich. Heim	3 fl.	—
Geinsheim vom Nikolausverein	für die Monate November, Dezember, Januar und Februar	5 fl. 18 fr.
Aus Speyer von einer Dienstmagd	6 fr.	—
Aus Zweibrücken Collette des Nikolausvereins	4 fl. 10 fr.	—
Aus der Pfarrei Bockweiler	9 fl. 30 fr.	—
Aus Hettenleidelheim vom Nikolausverein	für den Monat Januar	7 fl. 23 fr.
Aus Wattenheim von Herrn Bürgermeister Wilhelm Rudolph und seiner Schwester Christina	9 fl.	—
Aus Gölheim Sammlung	5 fl. 36 fr.	—
von Hrn. Pfr. H. Hälfte	5 fl.	—
Zusammen	49	3

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag	44	51
Aus Rödersheim von Herrn Pfr.	—	30
Summa	45	21

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	566	9
Aus Hambach 2 fl.	—	—
Aus Niederkirchen	1 fl. 12 fr.	—
Summa	569	21

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	168	30
Aus Malsch 2 fl.	—	—
Aus Ilbesheim 2 fl.	4	—
Summa	172	30

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	426	41
Aus Niederkirchen 30 fr.	—	—
Aus Waghäusel 1 fl.	—	—
Aus Speyer von Kindern aus der untersten Schule im Kloster	1 fl. 7 fr.	—
Summa	429	18

* **Speyer.** Die „Speyerer Zeitung“ wird vom 1. April an aufhören zu erscheinen. — Land-Commissär Kollmann in Germersheim kommt als Land-Commissär nach Kirchheim, Land-Commissär Beer in Kirchheim als Land-Commissär nach Pirmasens und Land-Commissär Megele in Pirmasens als Land-Commissär nach Germersheim.

Aus der Pfalz. (Pfalz. Ztg.) Die Auswanderungen haben auch in unserem Regierungsbezirke im verflossenen Jahre 1852 bedeutend zugenommen. Während im Jahre 1851 die Zahl der Ausgewanderten nur 5747 Personen betrug, ist dieselbe im Jahre 1852 auf 8908 Personen gestiegen, welche ein Vermögen von 2,024,800 fl. mitgenommen haben. Fast sämtliche Auswanderer zogen nach Amerika, nur 58 Personen aus dem Land-Commissariatsbezirke Germersheim nach Algier. Aus diesem Bezirk war überhaupt die Auswanderung am stärksten, da sie 1308 Personen umfaßt. Hieran reihen sich zunächst die Land-Commissariatsbezirke Landau mit 1036 und Pirmasens mit 1016 Personen. Dann folgen Homburg mit 964, Kirchheim mit 901, Bergzabern mit 740, Cusel mit 642, Kaiserslautern mit 641, Speyer mit 544, Zweibrücken mit 534, Neustadt mit 450 Personen. Die geringste Anzahl trifft auch diesmal wieder den Bezirk Frankenthal, aus welchem nur 122 Personen ausgewanderten. Die größte Vermögenssumme wurde aus Kirchheim mit 567,961 fl., also mehr als dem vierten Theile des gesammten exportirten Vermögens, mit fortgenommen. Der ackerbaureibende Stand lieferte verhältnißmäßig das größte Contingent zu den Auswanderungen, ihm gehören 3360 Personen an, während nur 2817 Personen dem Stande der Gewerbetreibenden und 1059 dem der Tagelöhner angehören. Im Vergleich mit dem Jahre 1848 hat sich die Zahl der Ausgewanderten vervierfacht, im Vergleich mit dem Jahre 1851 das exportirte Vermögen verdoppelt. Gerade die Hälfte der Auswanderer im Jahre 1852 ist heimlich, die andere Hälfte mit Erlaubniß ausgewandert.

* **Vom Rhein.** Den Auswanderungslustigen, die meinen, in Amerika stögen ihnen die gebratenen Tauben von selbst zum Fenster oder gar in den Mund hinein, gibt unser kgl. Ministerium des Innern folgende dem Jahresberichte des Berliner Centralvereins für die deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit entnommene Worte zu beherzigen: „Was die einzelnen Einwanderungsländer betrifft, so sind die nordamerikanischen Freistaaten das Ziel der großen Mehrzahl der Auswanderer. Im Allgemeinen kann indessen nicht behauptet werden, daß dieselben dort einer besonders guten Zukunft entgegen gehen.

Die Steigerung der Landpreise, die Vermehrung der landwirthschaftlichen Produkte und die Herabdrückung des Preises derselben wirken nachtheilig auf die wirthschaftliche Entwicklung des Produzenten. Ein Zeichen des im Ganzen sehr gedrückten Zustandes der deutschen Einwanderer in Nordamerika ist die verhältnißmäßig große Zahl von Selbstmorden und Verbrechen, welche unter denselben vorkommen.“

* **Aus Zweibrücken** ist uns eine Berichtigung zugekommen, die uns nur erfreuen kann. Es sind nämlich für die Stiftung eines Engesamtes nicht über 500, sondern schon über 600 fl. (621 fl.) an milden Gaben gespendet worden.

* **Aus Göllheim** schreibt man uns, daß dort gleich nach Neujahr Beiträge für das Waisenhaus in Landstuhl gesammelt und nach Speyer gesendet worden seien; allein bis heute sei davon im Pilger noch nichts zu lesen gewesen, es sei denn, daß hievon in Nr. 8, die man nicht erhalten habe, Meldung geschehen. Ebenso habe im August vorigen Jahres ein „blinder Mensch auf der kleinen Wallfahrt im Walde bei Göllheim, welche in besagtem Monat stattfindet“, von den Gläubigen Geld für die Missionäre gesammelt“, mit dem Bemerkten: „Wer den Christlichen Pilger lese, der werde es darin angezeigt finden“. Allein auch hievon habe man im Pilger bis jetzt noch nichts gefunden.

Wir erwidern hierauf, daß die Beiträge fürs Waisenhaus beim Rechner desselben richtig eingelaufen, aus Versehen aber bis jetzt unangezeigt geblieben sind. Was dagegen die Sammlung für die Missionäre betrifft, so ist uns davon nichts zugekommen. — Wir benützen zugleich diese Gelegenheit, unseren Lesern wiederholt zu bemerken, daß sie jede Nummer, die ihnen nicht zukommt, unverzüglich bei der Post reklamiren mögen, worauf ihnen dieselbe nachgeliefert werden muß.

* In **Bayern** drüben regnet es so zu sagen Gesuche um Jesuiten-Missionen. In der Diözese Augsburg allein sind schon vier verschiedene Orte bezeichnet, welche damit beglückt werden, und zwar wird dieses Glückes zuerst die Stadt Dillingen sich zu erfreuen haben.

* **Tübingen.** An Professor Dr. Hefele an der hiesigen Universität ist von Freiburg aus die Anfrage gestellt worden, ob er nicht an Schleyer's Stelle Professor der Kirchengeschichte in Freiburg werden wolle. Dr. Hefele hat darauf kurzweg geantwortet, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen dazu keine Neigung in sich verspüre.

* In **Nottenburg** wird auf Ostersonntag unter Leitung des P. Roder eine Jesuitenmission ihren Anfang nehmen.

Aus Rheinhessen, 10. März. (Mainz. 3.) Die Ortsschule zu Albig ist eine Communalsschule mit zwei Lehrern, wovon der erste evangelisch, der zweite katholisch ist. Weil nun schon seit Jahren in dem Gemeindevorstande daselbst Gehaltszulagen an die Lehrer vorgesehn und sofort ausbezahlt worden sind, so glaubte auch der neue katholische Lehrer, der erst ein Jahr auf dieser Stelle ist, um diese Zulage einkommen zu dürfen. Der Gemeindevorstand schlug ihm aber seine Bitte ab, und zu gleicher Zeit erhielt er ein anonymes Schreiben also lautend:

Albig den 5ten März 1853

An Lehrer Walthert

Wir glaubten an Ihnen einen freien Lehrer zu bekommen, aber wir täuschten uns, denn wir bekamen einen harten katholischen Aristokraten, einen Anhänger der die Menschheit so sehr geknechteten Regierungen. Verschmüht dich du katholischer Knecht, du warst uns schon lange ein Stein des Anstoßes und Hasses. Einem solchen soll eine freie revormirte Gemeinde unterstützen, das war Wasser in den Rhein gebracht. Nim dich in Acht Aristokraten Hund vor uns

Albiger Bürger

25 Unterschriften.

Solche Aeußerungen von Landleuten sind belehrend, als die geistvollsten Zeitartikel über unsere Zustände.

* **Zu Dillenburg** im Nassauischen ist der protestantische Pfarrer Christfreund nebst einem Müller Namens Born von Oberroßbach am 8. März katholisch geworden.

* **In Fulda** hat ein Privatmann am 9. März im Dome ein feierliches Hochamt für die Rettung des Kaisers Franz Joseph abhalten lassen, dem gewiß Alles beigewohnt haben würde, wenn es mehr bekannt worden wäre, da man im Fulda'schen dem Kaiserhause Oesterreich noch immer in besonderer Liebe zugethan ist; denn von jeher hat dasselbe sich den Katholiken dort sehr wohlthätig erwiesen, wovon auch Hr. Curatus Waldner erzählen kann, der für die katholische Kirche zu Eisenach und für sein zu Sannerz ins Leben gerufenes großartiges Rettungs- und Arbeitshaus für verwahrloste Kinder und arbeitslose Leute schon namhafte Summen aus Oesterreich und insbesondere von der kaiserlichen Familie erhalten hat.

* **Wien.** Erzherzog Ferdinand Max hat einen Aufruf an alle Oesterreicher zur Spendung freiwilliger Gaben erlassen, um mit denselben aus Dankbarkeit für die wunderbare Rettung des Kaisers in Wien eine Kirche im gothischen Baustyle zu erbauen. Der Aufruf ist von dem überraschendsten Erfolge begleitet. Bereits sind an 400,000 Gulden eingezeichnet. — Es werden im-

mer neue Züge von Hochherzigkeit berichtet, die der Kaiser aus Anlaß des auf ihn gemachten Mordversuchs bewiesen. Zu den bedeutendsten Zügen dieser Art gehört, daß Er der Mutter Leventy's, die durch das Verbrechen ihres Sohnes um ihr Brod gekommen, eine Pension für ihre alten Tage ausgesetzt hat. — Die Mutter des Kaisers hatte unmittelbar vor der ruchlosen That vor einem Muttergottesbilde für ihren Sohn gebetet und das erste was sie that, nachdem sie Nachricht von der Frevelthat erhalten, war, daß sie für den Unglücklichen betete, der den Mordversuch gemacht und hl. Messen für ihn lesen ließ. Dies eröffnet uns einen Blick in das Leben der kaiserlichen Familie und erfüllt uns mit gerechten Hoffnungen für den Kaiserstaat.

* **Dankfeierlichkeiten** für die Rettung Sr. apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph sind nicht allein in Oesterreich, sondern auch an vielen Orten außerhalb Oesterreich, z. B. in Mainz, Frankfurt, Würzburg, München, Berlin, Dresden, Freiburg und selbst in der deutschen Kirche zu Paris abgehalten worden.

* **In Rom** hat kürzlich in der deutschen Kirche St. Maria in Campo Santo ein junger Protestant aus Magdeburg, der zu seiner Ausbildung als Maler schon mehrere Jahre dort verweilt, das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt.

* **Paris.** Der päpstliche Nuntius hat am 20. Febr. dem Kaiser in besonderer Audienz ein Schreiben des hl. Vaters überreicht, worin derselbe anzeigt, daß er eine von den Wachskerzen, welche er am letzten Mariä Lichtmeßtage (2. Febr.) geweiht hatte, der Kaiserin Eugenie zugebracht habe — ein Geschenk, welches wie die goldene Rose, nur gekrönten Häuptern gemacht zu werden pflegt.

Paris, 11. März. (Mz. 3.) Die Reise des Papstes nach Frankreich ist so gut wie gewiß. Der hl. Vater soll am 4. Mai in Paris eintreffen und die Krönung am 10. stattfinden.

Berlitten: Die Pfarrei Wesselberg dem hochw. Pfarrverweser Noos zu Dahn.

Schuldiensnachrichten. Erledigt ist die kath. Schulgehilfenstelle zu Speyerbrunn, der Gemeinde Elmstein und Wilgartswiesen angehörig, im Land-Commissariate Neustadt. Der Gehalt beträgt 150 fl. aus Kreisfond und 50 fl. aus Gemeindemitteln, nebst freier Wohnung. Meldungsfrist 14 Tage. (Beilage vom 12. März.)

Ferner ist erledigt die kath. Lehrerstelle zu Niederwürzbach-Seelbach. Gehalt: a) aus der Gemeindefasse — 150 fl.; b) ständiger Beitrag aus Kreisfonds 50 fl.; dazu kamen in den letzten Jahren aus Kreisfonds jährlich 50 fl. Meldungsfrist 14 Tage. (Beilage v. 12. März.)

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o 12. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 26. März 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewogte. Augustinus.



Da bis 1. April wieder ein neues Abonnement beginnt, so ersuchen wir Alle, welche sich dem „Christlichen Pilger“ künftig halten wollen, ihn unverzüglich zu bestellen, damit sie ihn gleich das Nächstmal bekommen können. Leider konnten wir im letzten Vierteljahre manchen neuzinzugekommenen Abonnenten, welche ihre Bestellungen zu spät gemacht haben, die früheren Nummern nicht mehr nachliefern, da die ganze Auflage vergriffen war.

Aus dem Hirtenbriefe des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Freiburg.

*** Aus dem Badischen, 19. März. Nicht leicht dürfte der Christliche Pilger auf Ostern und für die ganze österliche Zeit seinen Lesern etwas Ersprießlicheres und Heilsameres, ja Nothwendigeres bringen können, als den Hirtenbrief unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, wenigstens im Auszuge. Wir geben uns darum der zuversichtlichen Hoffnung hin, er werde folgenden Stellen aus demselben bereitwillig seine Spalten öffnen und zweifeln nicht daran, daß seine Leser, wenn sie das hier Gesagte beherzigen und — darnach handeln, dann auch als lebendige Glieder des Leibes Jesu, die aus dem Sünden-schlaf zum neuen Leben erwacht und mit Christus geistlich auferstanden sind, mit der Kirche Gottes freude- und wonnetrunknen ausbrechen werden in den Jubelruf: Alle-luja! Alle-luja!

Nachdem der Oberhirt im Eingange jener gnadenreichen Zeit, in der die Gläubigen, durch das kirchliche Gebot verpflichtet, die gebenedeite Frucht des wahren Lebensbaumes — Jesum Christum im allerheiligsten Sakramente empfangen, kurz Erwähnung gethan, fährt er fort: „Es ermahnt, bittet,

und beschwöret zwar die liebevolle Mutter die Kirche bei der Barmherzigkeit unseres Gottes, daß alle Gläubigen in Andacht und Liebe öfter während des Jahres das allerheiligste Altarsakrament, unser übernatürliches Brod, die wahre Seelenspeise, empfangen möchten*), doch in der österlichen Zeit gebietet die hl. Kirche ausdrücklich ihren Kindern die Theilnahme an dem unaussprechlichen Geheimnisse der göttlichen Liebe. Wenigstens einmal des Jahres muß der Christ, der in die Jahre der Unterscheidung gekommen, sich dem Tische Gottes nähern, sonst verzichtet er auf seine Gemeinschaft mit Christus und seiner heiligen Kirche, sonst schließt er sich völlig ab von der Lebensquelle, denn also spricht der Herr: „Wahrlich, wahrlich, sag' ich Euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet; so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm“**).

Wenn nun aber, Geliebteste, alle die, welche dem Rufe des Erlösers und Seiner Kirche keine Folge leisten, nicht einmal um die österliche Zeit, schwer sich versündigen, so versündigt sich dennoch viel schwerer derjenige, welcher es wagt, bei diesem heiligen Mahle zu erscheinen „ohne hochzeitliches Kleid, d. h. ohne im Stande der

*) S. Conc. Trid. Sess. XIII. de Euchar. cap. VIII.

**) Joh. 6, 54. 57.

göttlichen Gnade zu sein.“ Ein Solcher erfüllt nicht nur nicht das Gebot, er empfängt nicht nur nicht Gnade, sondern er fügt zu seinen andern Sünden noch das Verbrechen des Gottesraubes hinzu, und vermehrt dadurch unaussprechlich das Unglück seiner armen Seele. Höret doch, Geliebteste, was der hl. Apostel Paulus, angeweht vom göttlichen Geiste, an die Christen zu Corinth in feierlichem Ernste schreibt: „Wer nun unwürdig dieses Brod ist, oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und entschlafen Viele“ *). Wer erbebt nicht, Geliebteste, im Innersten bei dem Gedanken an den Frevel einer unwürdigen Communion? Ist er aber vielleicht aus der Mitte der Christengemeinde verschwunden? Warum sind denn so viele „Schwache und Kranke“ unter uns und entschlafen so Viele im Todeschlaf ihrer Sünden? Wahrlich, wenn der hl. Paulus sich veranlaßt sah, so ernste, so inhaltschwere Worte an die Erstlinge des Kreuzes zu richten, um wie viel mehr erfordert es unsere oberhirtliche Pflicht, diese apostolischen Worte Euch vor die Seele zu führen in einer Zeit, in welcher die Glaubenslosigkeit und Gleichgültigkeit, die Kälte und Lauigkeit, der Weltgeist und mit ihm die Begierlichkeit des Fleisches und die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens **) so vieler Gemüther sich bemächtigt, in welcher also eine viel größere Gefahr droht, daß die so sündhafte Gesinnung bis in das Heiligthum, bis zum Altare des Herrn getragen wird. Kein Wunder dann, wenn die hl. Osterzeit bei so Vielen keine Lebenserneuerung zur Folge hat, wenn im Gegentheil Viele immer mehr in der Sünde sich verhärten. Der Mißbrauch des Allerheiligsten rächt sich fürchterlich. Wie viel muß daher Uns und allen Priestern, die wir „Auspenden der göttlichen Geheimnisse“ ***) sind, daran liegen, daß diese nicht durch unwürdigen Gebrauch entweiht werden, und die Gläubigen nicht da den Tod finden, wo sie ewiges Leben schöpfen sollten. „Euch, Priester,“ sagt der hl. Johannes Chrysostomus, „ist die Wache über den Leib Christi anvertraut, laßt ihr ihn euch rauben durch die Frevler, verhindert ihr sie nicht soviel es in euren Kräften steht, sich des Leibes und Blutes Jesu Christi schuldig zu machen, so wartet eure: eine furchtbare Strafe, der Herr wird

das Blut Seines Sohnes von euch fordern.“ Damit Wir deshalb als treue Diener Gottes erfunden werden, benützen Wir diesen Fastenhirtenbrief, Euch, geliebteste Diöcesanen, in aller Liebe Unseres väterlichen Herzens zu bitten und zu beschwören, doch ja nicht im „alten Sauerteig, nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit“ *) das wahre Osterlamm, das da ist Christus — hochgelobt in Ewigkeit — zu genießen.“

Hierauf geht der Oberhirt auf jenes heilige Gnadenmittel, das uns den Weg zum Tische des Herrn bahnt, in dem wir Heilung für unsere Seelenwunden, Gnade und Vergebung finden, nämlich auf das heilige Sakrament der Buße über, und weist nach, wie wir durch die Betrachtung unseres leidenden Heilandes bewogen werden zu dem, was der gültige Empfang des hl. Bußsakramentes erheischt, zur Reue, zum aufrichtigen, demüthigen Bekenntniß unserer Sünden vor dem Priester und zur Genugthuung. Bezüglich der Reue ruft er aus: „O, Geliebteste, geben wir uns doch noch nicht dem Wahne hin, daß wir der Früchte des Leidens Christi zur Vergebung der Sünden theilhaftig werden, so wir nicht Reue, übernatürliche Reue über dieselben empfinden. Wie Viele aber werden der Wohlthaten des hl. Bußsakramentes nicht theilhaftig aus Mangel einer wahren Reue über ihre Sünden, und wagen es alsdann, unbegnadigt, im Zustande der Sünde das Himmelsbrod zu genießen. Glaubet doch nicht, Ihr Unglückselige, die Ihr ohne Reue zum Beichtgerichte eilet und den Priester täuschet, glaubet doch nicht, daß, wenn auch der getäuschte Beichtvater die Losprechungsworte über Euch ausspricht, Ihr wirklich losgesprochen seid. Nein, diese heiligen Worte, gesprochen im Auftrage und im Namen des göttlichen Richters, sind wirksam nur in einer reumüthigen Seele! In der Reue vor Allem gibt sich die Bußgesinnung, die Umkehr zu Gott, die Lebenserneuerung kund, so daß ohne sie der Sünder eben ein Sünder bleibt, und von Gott, dem Allheiligen, nicht als ein Freund, als ein Gerechter kann angesehen und behandelt werden. Wenn wir aber von Reue sprechen, so verstehen wir eine solche, die in Wahrheit diesen Namen verdient; eine solche, die aus einem übernatürlichen Beweggrund, im Hinblick auf Gott, erweckt wird; eine solche, die sich auf alle Sünden bezieht, und nicht etwa eine Lieblingsleidenschaft ausnimmt; eine solche die in ihrem Abscheu vor der Sünde zum festen unerschütterlichen Entschlusse führt, die nächste Gelegenheit zur Sünde, koste es, was es wolle, zu meiden, die also z. B. Euch, Geliebteste, den Eingang in jenes Haus verschließt, wo eure Tugend Schiffbruch gelitten, die als eine trennende Mauer sich aufstellt zwischen Euch und

*) 1 Cor. 11, 28 ff.

**) 1 Joh. 2, 16.

***) 1 Cor. 4, 1.

*) 1 Cor. 5, 8.

jenen schlechten Freunden, deren Reden, Rathschläge und Beispiele Euch zu Ausschweifungen verleitet haben, ob dererwillen die Schamröthe Euer Antlitz bedeckt; eine solche Reue ist gemeint, die Euch hinwegführt von jenem vertraulichen Umgang, jenen zärtlichen Verbindungen, um dererwillen Ihr Euren Gott beleidigt, die Euch vielleicht schon oft an den Rand des ewigen Verderbens gebracht; eine solche Reue, die Euch Eitel einflößt, ob jenen Belustigungen der Weltfreuden, die nicht gepaart sind mit der christlichen Zucht und Sittsamkeit, und von denen man nicht sagen kann, daß auch durch sie Gott verherrlicht wird. Bemühet Euch, Geliebteste, im Hinblick auf Euern im Dalgarten bis zur Todesangst betrübten Erlöser eine solche Reue beim Empfang des hl. Bußsakramentes zu erwecken, o wie selig wird Euer Herz sich fühlen, und wenn Ihr anfangs gezögert, den Kelch der Buße zu trinken, immer mehr und mehr wird Euer Herz vor dem Allerhöchsten sich beugen, und mit Euerm Heiland werdet Ihr rufen: „Ja, Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“

In dieser Gesinnung wird es Euch nicht mehr schwer fallen, der zweiten Pflicht nachzukommen, die Ihr zu erfüllen habt, so Ihr Gnade und Vergebung finden wollet im hl. Sakrament der Buße. Die Reue nämlich führt Euch leicht zum Bekenntniß all' Euerer Sünden vor dem Priester, als dem Stellvertreter Gottes. Wer seine Sünden von ganzem Herzen bereut, verdemüthigt sich gerne. Und diese Verdemüthigung findet die zerknirschte Seele in der hl. Beichte. Die Beichte ist göttlicher Einsetzung, und der Sünder durch göttliche Anordnung verpflichtet, alle seine nach der Taufe begangenen schweren Sünden dem Priester zu bekennen, und wenn sie auch nur in Gedanken wären begangen worden. Das ist Lehre der hl. Kirche von Anfang an, und ein Jeder, der da sagt, „daß es im Sakrament der Buße zur Vergebung der Sünden nicht durch das göttliche Recht nothwendig sei, alle und einzelne schwere Sünden, deren man sich bei fleißiger Gewissensforschung erinnert, auch die geheimen und die welche die zwei letzten Gebote verletzen, und die Umstände, welche die Art der Sünde ändern, — zu beichten, ist aus der katholischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen.“ So erklärt der hl. Kirchenrath von Trident*), und Ihr sehet hieraus, was von einem Priester zu halten ist, der sich mit einem ganz allgemein lautenden, nicht speziellen Bekenntniß des Beichtkinds begnügt, wahrlich ein solcher verlegt schwer seine Pflicht als eines katholischen Priesters, und macht sich großer Verantwortung schuldig. Solche vermögen Euch nicht loszusprechen, da sie die von Gott eingefegte Beicht, somit eine von Ihm gesetzte Bedingung zur Vergebung der Sünde nicht fordern.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

* In Rom hat der hl. Vater am 7. März 8 Cardinäle und 7 Bischöfe ernannt. Unter den neuernannten Cardinälen befindet sich auch der Nuntius in Wien, Viale Pella, welcher früher Nuntius in München war und im vorigen Jahre, wo er sich in kirchlichen Angelegenheiten in Freiburg und Karlsruhe befand, auch einen kleinen Abstecher nach Speyer machte, um unsern Hochwürdigsten Hrn. Bischof in seiner Krankheit zu besuchen. Auch ein Capuziner befindet sich darunter, Namens Giusto Recanati; derselbe wollte zwar durchaus nicht Cardinal wer-

den und hat den hl. Vater, ihn mit dieser hohen Würde zu verschonen, zumal es ihm durchaus an Mitteln fehle, sich standesgemäß einzurichten. Der heilige Vater dachte aber, gerade solche Männer brauche ich, und um ihm jeglichen Vorwand wegen der standesmäßigen Einrichtung zu benehmen, machte er ihm jetzt seine eigene Einrichtung, die er, bevor er Papst war, als Cardinal hatte, zum Geschenke und so konnte unser Kapuziner nicht mehr ausweichen und mußte jetzt nolens volens Cardinal werden.

III. Vom Saardtgebirg, 22. März. Der christl. Pilger hat neulich mit Recht vor den abergläubischen Zetteln gewarnt, welche seit längerer Zeit den Leuten so häufig in die Häuser gebracht werden. Wie man ziemlich gewiß weiß, sind es protestantische Buchdrucker im In- und Auslande, welche aus gemeiner Gewinnucht solche Waare drucken, und durch marktchreierische Anpreisungen dem unbefangenen Volke aufschwagen. Dagegen hat der Christliche Pilger den Leuten den guten Rath gegeben, sich um eine bessere und gesunde Nahrung für Geist und Herz umzusehen, d. h. sich christliche, von der katholischen Kirche geprüfte und gutgeheißene Hausbücher anzuschaffen. Ja dieses ist das rechte Gegenmittel gegen die nutzlosen und schlechte Waare. Hat das christliche Volk einmal das Bessere kennen gelernt, dann wird ihm das Dumme und Unchristliche der feilgebotenen Waare von selbst zuwider sein. Und solche gute Hausbücher sind ja leicht und billig zu haben.

Schon seit 22 Jahren besteht in Bayern ein katholischer Verein, welcher bemüht ist, dem katholischen Christenvolke um sehr billige Preise gute Bücher jeder Art in die Hände zu liefern. Durch diesen Verein ist schon unendlich viel Gutes — auch in unserer Pfalz — gewirkt worden, indem schon viele Tausende solcher Bücher, sowohl Gebet- und Erbauungsbücher, als auch solche von belehrendem und geschichtlichem Inhalte, in weiten Umkreisen verbreitet worden sind. Alljährlich wird ein neues Bücherverzeichnis mit beigelegtem Preise derselben ausgegeben, welches, so viel ich weiß, bei dem hochw. Bischöflichen Ordinariate in Speyer, unentgeltlich zu haben ist. Das Verzeichniß des zweiundzwanzigsten Jahrganges, welches vor mir liegt, enthält viele vortreffliche Bücher, und es dürfte für die Leser des Christlichen Pilgers von Nutzen sein, auf einige derselben aufmerksam gemacht zu werden: Die heilige Schrift des Neuen Testaments mit Erklärungen — das bekannte Köthener Gebet- und Erbauungsbuch — das Gebetbuch von Hauber — das vortreffliche Unterrichtsbuch von Gossine — Schönheit der katholischen Kirche in ihren Gebräuchen und Ceremonien von Rippel-Himoben — Geschichte der christlichen Religion und Kirche für das Volk — Lautenschlagers treffliche Erzählungen — Erklärung der heiligen Messe und der heiligen Sakramente — die bekannten vortrefflichen Gebetbücher der Piagnorianer in Altötting, besonders das Missionsbüchlein, die Worte des Lebens oder Hausmission — Moral in Beispielen — Soldatenbüchlein — und noch sehr viele andere. Worauf ich aber noch besonders aufmerksam machen will, das ist die beim christlichen Volke so beliebte Legende der Heiligen von Vater Vogel, in einer neuen sehr schönen Ausgabe. So viel ich weiß, hat das hochw. Bischöfliche Ordinariat in Speyer stets einen Vorrath dieser Bücher, und selbst ärmere Leute können solche Bücher sich kaufen, weil man die Freundlichkeit hat, den Leuten mehrere Termine zum Zahlen zu gestatten. Auch bei Buchhändler Wappler in Speyer soll man diese Bücher bekommen können. Wollen die Herren Seelforger die schlechten Schriften und Bücher verdrängen, und das gehört wesentlich zu ihrem Amte; so dürfen sie nur ihr christliches Volk auf die guten Bücher aufmerksam machen, und zur Erwerbung

*) S. Conc. Trid. sess. XIV. de Poen. can. VII.

derselben durch ihre Vermittelung behülflich sein. Die Kinder dieser Welt lassen sich keine Mühe verdrießen, Bücher und Schriften zu verbreiten, welche ihre Grundsätze enthalten, und die Menschen von Gott und der Religion abwendig machen. Von diesen sollen die Kinder des Lichts d. h. die Christen lernen, auch ihrerseits keine Mühe zu scheuen, wo es gilt, Gottes Ehre und das Heil der Menschen zu fördern.

= **Landstuhl, 15. März.** Die Wahrheit wird euch frei machen. — Ja die Wahrheit, die eine, die unveränderliche, ewige Wahrheit wird euch frei machen, dieses war der Inhalt der Festpredigt, welche hier am Passionssonntage gehalten wurde, wo Margaretha Weber, geborne Schneider, öffentlich und feierlich in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrte. Alles war Ohr bei der Festpredigt, in welcher gezeigt wurde, daß nur die Wahrheit, die ewig bleiben müßende, unveränderliche Wahrheit uns frei mache und frei machen könne vom Irrthum, von der Sünde und vom ewigen Tode. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte man die Widerlegung der vielbeliebten, gesinnungstüchtigen Schlagwörter: „Wir haben alle einen Gott — Ich halte auf den nichts, der „seine Religion ändert und wechselt und von seinem Glauben abfällt.“ Nachdem dieser Unfönn allseitig beleuchtet war, küßten sich alle Wahrheitliebende tief gerührt, Jene aber, so den Irrthum lieben, auch sichtlich betroffen. Auch die in die katholische Kirche Zurückgekehrte hat es wohl gefühlt, wohl begriffen, daß nur die katholische Wahrheit sie frei machen könne. Schon lange vorher hat sie der Gedanke gequält, daß sie in der finsternen Nacht des Irrthums nicht wohl bleiben könne; Mittag, heller Mittag müsse es in ihrem Geiste werden, und da sie den wohlüberdachten, den wohlgeprüften Entschluß mit der Gnade Gottes wirklich vollbracht hatte, drückte ihr fühlend Herz ihr Freuden-Thränen in die Augen; denn die langersehnte und so beßigende Stunde hatte ihr Herz in eine Werkstätte des hl. Geistes, in einen Tempel des lebendigen Gottes umgewandelt und den Passionssonntag zu ihrem höchsten Fest- und Freudentage gemacht. O! möchte doch in die Herzen aller, die heute noch in Nacht und Finsterniß wohnen, ein heller Lichtstrahl der Wahrheit hineinfallen, damit sie erkennen und fühlen möchten, daß es ihnen gerade an der sie frei machenden Wahrheit fehle, die sie zum Eingang in's Himmelreich tauglich macht.

△ **Landstuhl, 16. März.** Ein Schrei des Unwillens und der gerechten Entrüstung erfüllt seit einigen Tagen unsere ganze Stadt; am verflossenen Sonntage legte nämlich eine (früher protestantische) Frau das katholische Glaubensbekenntniß in hiesiger Pfarrkirche ab, was unter ihren früheren Glaubensgenossen wohl nicht geringen Unwillen hervorgerufen haben mag, so daß diese Frau, schon seitdem sie den Unterricht bei Einem unserer Geistlichen besuchte, beständig verfolgt wurde; und diese Verfolgung hat gerade an dem Tage, an welchem sie das Glaubensbekenntniß ablegte, ihren Höhepunkt erreicht. Eine Magd, die sich besonders durch ihren protestantischen Glaubenseifer hervorzutun suchte (und diese Magd dient bei einem katholischen Kirchenrathe, der aber schon seit einigen Jahren weder die Kirche besuchte, noch die heiligen Sakramente empfing*), erklärte: sie wolle besagter Frau, sobald sie aus der Kirche gehe, in's Angesicht speien; als der Gottesdienst beendigt war und die Frau sich aus der Kirche

*) Abermals ein Beweis, wie auch bei uns unter manchen Fabrikrathen einmal tüchtig ausgeräumt gehört. Bekanntlich ist ohnlängst zu diesem Zwecke in der Diözese Mainz ein ganz vortrefflicher Ordinariats-Erlaß erschienen. A. d. R. d. Ch. P.

entfernte, mußte sie gerade an jenem Hause vorübergehen und jene glaubenseifrige Weibsperson stand unter der Thüre des Hauses, um ihr ausgesprochenes Vorhaben sofort in's Werk zu setzen. Unter einem gellenden Hohngeächter spie sie auch wirklich nach der Frau und an ihrem guten Willen hat es sicherlich nicht gefehlt, daß sie ihr nicht ins Gesicht spie. Die Uebergetretene hätte übrigens vom christlichen Standpunkte mit keiner größeren Auszeichnung an ihrem ersten katholischen Tage beehrt werden können, als mit dieser Handlung, deren Werth und Bedeutung namentlich von der Seite, von der sie ausgegangen ist, zu ermessen, wir jedem christlichen Gemüthe überlassen wollen. Wir glauben, daß dies das beste Mittel ist, in Landstuhl noch manchen Protestanten von gutem Willen zum Katholizismus hinüberzuführen.

÷ **Virmasens, 14. März.** War im vergangenen Jahre die Armuth unserer Gegend groß, so ist sie dieses Jahr noch viel größer, so daß sehr viele Familien jetzt schon ohne Kartoffeln und Brod und ohne Verdienst in der äußersten Dürftigkeit schmachten und fast dem Hungertode preisgegeben sind. Ich glaube nicht, daß die Noth auf der Rhön, im Spessart oder Odenwalde größer sein kann, als sie heuer in unserm Westrich ist, dazu ist es noch fast ein halbes Jahr bis zur Erndte. Dies Alles stellte gestern nach der Predigt unser hochw. Hr. Pfarrer in einigen kräftigen Zügen seiner Gemeinde vor die Seele und forderte sie auf, mit ihm Hand anzulegen, um dem immer wachsenden Uebel zu steuern. Zu dem Zwecke versammelten sich nach der Mittags-Kirche die angesehensten Beamten und Glieder der katholischen Gemeinde im Schulhause, denen sich auch Damen angeschlossen, und fasten auf Vorschlag des Herrn Pfarrers den Entschluß, einen Verein zur Unterstützung der Armen (Vincentius-Verein) zu gründen, und beschloßen sogleich einstimmig die Schwefern von Niederbronn, für deren Einführung seit einem Jahre im christlichen Pöler Beiträge gesammelt wurden, kommen zu lassen, sobald im Kloster solche abgegeben werden können. Gott gebe nun seinen Segen dazu, daß dieser unser Aller Wunsch sich endlich einmal erfülle. Erfreulich war die schöne Einmüthigkeit und feste Entschiedenheit der Anwesenden, sowie die Opferwilligkeit der Frauen. Die zweite Versammlung wird Donnerstag den 17. März gehalten werden. Mögen nun alle Schwester-Vereine des hl. Vincentius uns in ihr Gebet einschließen, daß das Begonnene zu schönem Ziele geführt werde. Auch kann ich Ihnen noch beifügen, daß auf den schmerzhaften Freitag das Missionsbündniß der Jungfrauen errichtet wird. Es sind dies eben alles Früchte der Mission.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.
Aus Steinweiler 5 fl. — Aus Heiligenstein 12 fr. — Aus Weiher monatliche Beiträge 3 fl. — Aus Gleisweiler 10 fl. . 18 12

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.
Uebertrag . . 569 21

Im Februar sind eingegangen: Aus Laumersheim 2 fl. — Hettenleidelheim 30 fr. Landstuhl 6 fl. — Harthausen 4 fl. — Altheim 5 fl. 58 fr. — Bieskastel 16 fl. 12 fr. — St. Hubert 5 fl. 12 fr. Dazu noch 20 fr. aus Berghausen, die bei der Redaktion einliefen. Zuf. . . 40 12
Summa . . 609 33

Der erste Jesuit in Deutschland.

Der erste Jesuit, welcher nach Deutschland kam, war der Savoyarde Peter Lefevre, welcher sich dem heiligen Ignatius von Loyola, dem Stifter des Jesuiten-Ordens, auch zuerst angeschlossen hatte. Derselbe war im Jahr 1542 auch in Speyer, wo damals gerade ein Reichstag gehalten wurde. Ein Jahr vorher befand er sich in Regensburg, während dort ebenfalls ein Reichstag statt fand. „Diesen Eindruck machte er — schreibt der „Katholik“ — als er in Regensburg erschien. Auf der Kanzel, noch mehr im Beichtstuhl zog dieser Prediger von ganz neuem Wesen, mit abgemagertem Antlitz, unwiderstehlich an. Gerade die Vornehmsten drängten sich am meisten zu ihm. Erzbischof Albrecht zog ihn nach Mainz. In den Jahren 1542 und 1543 lebte er daselbst im Pfarrhause von St. Christoph. Zuerst am Pfarrer selbst machte sich die Gewalt, die er ausübte, geltend. Auf einem schlimmen Pfade wandelte der Pfarrer Konrad von St. Christoph. Der fremde Priester wandelte ihn gänzlich um; allem Reiz der Welt entsagend zog er sich nach Köln in die Karthause zurück, blieb da bis an sein Ende. Hier in Mainz kam auch der erste Deutsche, der in Orden trat, zu ihm — Peter Canisius, der in Rymwegen geboren, aber in Köln aufgewachsen und, obwohl noch jung, schon zu großer Auszeichnung gelangt war. Schon dem Grabe nahe, bewahrte dieser frisch die Erinnerung jener Tage, wo er zuerst dem Orden sich gewidmet. Ein Jahr vor seinem Tode, am 2. Januar 1596, schrieb er darüber Folgendes nieder: „Im Pfarrhaus von St. Christoph lebte auch ich, als ich von Köln kam, um den genannten Pater zu besuchen, und von ihm dazu bestimmt wurde, alsbald die geistlichen Exercitien mitzumachen. Damals hielt er auch im theologischen Hörsaale Vorlesungen über die Psalmen David's. Möchte doch der von ihm geschriebene Commentar aufgefunden werden, den er damals einem mit ihm befreundeten Karmelit übergab! Für seinen Lebensunterhalt sorgte der Erzbischof, dem in den Unterredungen mit ihm ein neues frisches Leben aufging. Dieser hatte auch die Absicht, ihn zugleich mit seinem Weihbischöfe, dem erwählten Bischöfe von Merseburg, zum Concil von Trient zu schicken. Seine Freude hatte er am Dom zu Mainz, den er so gerne besuchte, zumal wenn an höheren Festtagen der unermeßliche Schatz von Reliquien ausgestellt war, die der Erzbischof zusammengebracht und durch kostbaren Schmuck verherrlicht hatte. Wunderbare Nahrung ergriff ihn beim An-

blick derselben, so daß man ihn Thränen vergießen sah; wie dies auch der Fall war am Frohnleichnamsfest, als man das Allerheiligste durch die Straßen der Stadt einhertrug. Die Messe las er aber nicht allein im Dome, sondern auch zu St. Christoph, in Liebfrauen, bei den Karmeliten und in St. Alban. Tief erschüttert sah man ihn bei einem Kreuze verweilen, an dem in frevelhafter Weise ein Nichtswürdiger sich vergriffen, und bei einem anderen, ganz alten, den gekreuzigten Christus darstellend. Ein großes Geldgeschenk erhielt er vor seiner Abreise vom Erzbischof durch dessen Kanzler; er vertheilte es sogleich unter die Armen, so viel auch der Kanzler es zu verhindern suchte. Von Mainz ging er weg im Jahr 1543; ich selbst hatte mich schon vorher im genannten Pfarrhause der Gesellschaft gänzlich hingegeben und war darauf nach Köln zurückgekehrt.“ Der Karthäuser-Prior Gerard zu Köln schrieb am 1. Mai 1543 an den Karthäuser-Prior zu Trier u. A. „Einer von den Jesuiten weilt in Mainz beim Cardinal, ein Mann von heiligem Leben. Er heißt Petrus Faber. Er hält mit denen, welche sich ihm hingeben, geistliche Exercitien, wodurch sie in wenigen Tagen die wahre Erkenntniß ihrer selbst und ihrer Sünden und die Gnade der Zerknirschung erhalten. Hätte ich doch Gelegenheit, nach Mainz zu gehen! Gewiß einen solchen Schatz sollte der Mensch aufsuchen, und wenn er nach Indien gehen müßte.“ Einige Zeit nachher ging Lefevre von Mainz nach Köln.“

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz. Endlich ist das Ergebniß der Karlsruher Verhandlungen Seitens der Regierungen veröffentlicht worden: es ist aber sehr mager ausgefallen, und was den Bischöfen geboten wird, ist auf Schrauben gestellt, daß man glauben möchte, in Wirklichkeit werde es noch mehr zusammenschrumpfen, als auf dem Papier. So ist also der lange ersehnte Friede zwischen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit noch lange nicht erreicht, obwohl er gerade jetzt so dringend Noth thäte. Die Zugeständnisse laufen im Wesentlichen, wenn man sie ganz im besten Sinne auslegt, auf Folgendes hinaus: für alle Ausschreiben, welche nur Kirchliches betreffen, braucht weder der Bischof noch der Papst eine Staatsgenehmigung, auch die Gläubigen und alle Geistlichen können sich an den Papst, ihr geistliches Oberhaupt, wenden; der Bischof soll alle Pfründen, welche im Juni und Dezember fällig werden, vergeben dürfen, ebenso alle neuerrichteten Stellen, wozu der Interkalarfond das Geld gibt, und bei schlechterdings allen Ernennungen geistlicher

Diener zuvor gutachtlich vernommen werden. Der Bischof darf ein geistliches Gericht einsetzen, und über die Vergehen von Geistlichen und Laien richten lassen, doch können die meisten Erkenntnisse nicht ohne den Staat vollzogen werden; in Beziehung auf die Erziehung der Geistlichen, die Schulen überhaupt, soll es ziemlich beim Alten bleiben; Missionen sind gestattet, zur Errichtung von Klöstern ist in jedem Falle die Staatsgenehmigung notwendig. Die Dekane dürfen künftig von ihren Kapiteln gewählt werden, über das Kirchen- und Stiftungsvermögen soll dem Bischof, sowohl was den Stand des Stocks, als die laufende Verwaltung betrifft, Einsicht gestattet werden. — So viel für heute über den ungefähren Hauptinhalt.

(Stuttg. S.-Bl.)

* **Karlsruhe.** Kaum waren von hier die Beschlüsse der Regierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz an den Hochwürdigsten Hrn. Erzbischof nach Freiburg abgegangen, als auch schon von dorther die Antwort darauf hier eintraf. Diese Antwort des Hochwürdigsten Metropolitens der oberrheinischen Kirchenprovinz an den Minister-Präsidenten von Marshall, lautet wie folgt:

„Ew. Excellenz beehre ich mich, den richtigen Empfang der ministeriellen Antwort vom 5. d. Mts. auf die Denkschrift des oberrheinischen Episkopats sammt den Anlagen ergebenst anzuzeigen. Ich kann nicht umhin, vorläufig meinen tiefsten Seelenschmerz auszudrücken, den ich bei Einsichtnahme der mitgetheilten Aktenstücke empfunden. „Ist ja doch der katholischen Kirche, deren Bekenner die Mehrzahl der Landesbewohner ausmachen, wieder nicht die ihr von Rechtswegen gebührende Freiheit und Selbstständigkeit vergönnt“, ja sind ihr in mannigfacher Hinsicht „neue Beschränkungen bereitet“. Nach Berathung mit den hochw. Suffragan-Bischöfen (von Mainz, Limburg, Fulda und Rottenburg) werde ich mich näher aussprechen. „Für jetzt lege ich pflichtgemäß Protest ein gegen Alles, was den kanonischen Gesetzen und Normen der römisch-katholischen Kirche widerspricht und ihre Verfassung verletzt. Ich muß Gott mehr als den Menschen gehorchen“. Mit ausgezeichnete Hochachtung u. s. w.

Hermann v. Vicari, Erzbischof von Freiburg.“

Mainz, 17. März. Hiniobens Katholische Sonntagsblätter schreiben: Schon in der Woche nach dem weißen Sonntage werden die Hochwürdigsten Herren Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz in Freiburg zusammen treten, um bezüglich des Staatserlasses vom 1. März, „die Ausübung des oberhoheitlichen Schutz- und Aufsichtsrechtes über die katholische Landeskirche betreffend“, weitere Entschlüsse zu fassen. — Seit der Erledigung des fürstbischöflichen Stuhles von Breslau ist mehrfach unser hochw. Herr Bischof unter den Candidaten genannt

worden. So erfreulich es für Breslau sein würde, ihn den fürstbischöflichen Stuhl einnehmen zu sehen, so schmerzlich wäre es für Mainz, seinen apostolischen Oberhirten zu verlieren, und es hat die Besorgniß, daß es geschehen könne, bisher nicht wenig unsere Gläubigen beunruhigt. Wir schätzen uns glücklich, nunmehr mittheilen zu können, daß jede Gefahr eines so schweren Verlustes für die Mainzer Diözese beseitigt ist.

Frankreich. (Münst. S.-Bl.) Nicht allein in Paris erscheinen während der Fastenzeit Jesuiten, Dominikaner, Oratorianer u. s. w. auf der Kanzel, sondern überall leben die geistlichen Orden wieder auf. Vor Kurzem predigten Capuziner mit dem größten Erfolge zu Narbonne und Lyon; zu Montpellier halten Priester aus verschiedenen Orden, welche 1789 unterdrückt wurden, in diesem Jahre die Fastenpredigten; zu Beziers erschien ein Karmelit auf der Kanzel. Unter der Julimonarchie betrachtete man den Versuch, welchen P. Lacordaire machte, als kühnes Wagniß. Er wagte es, zuerst wieder das weiße Ordensgewand der Dominikaner in Frankreich zu tragen. — Unter der Restauration empörte sich die liberale Partei gegen die Wiederherstellung der Missionen, und wahrscheinlich würden bedeutende Unruhen entstanden sein, wenn ein Capuziner sich auf der Straße gezeigt, oder es gar gewagt hätte, auf der Kanzel zu erscheinen. Es ergibt sich aus diesen Thatsachen, daß in Frankreich eine Aenderung vorgegangen ist.

England. Der „Civiltä Cattolica“ wird aus England berichtet: „Nach dem „Catholic Directory“ für 1853 befinden sich in England und Schottland 781 katholische Kirchen und Kapellen. Katholische Gymnasien sind in England 10, in Schottland 1. Mannsklöster zählt man 17, Klöster für Frauen 75. In England befinden sich 876 Priester, in Schottland 132. Kürzlich sind 9 anglikanische Geistliche übergetreten. Die Zahl der übergetretenen Laien auf der letzten Liste beträgt 132, unter ihnen sind viele Marquis, Grafen u. s. w. Die von Zeit zu Zeit veröffentlichten Listen enthalten kaum den zehnten Theil der Uebergetretenen. Ein Geistlicher, welchen ich kenne, nimmt jeden Tag ausgezeichnete Personen in die Kirche auf. Gott allein kennt ihre Zahl; denn dieser Geistliche ist so demüthig, daß man nur zuweilen einen Theil des Guten erfährt, welches er ausübt. Ich kann daher versichern, die Zahl der zur Kirche Zurückgetretenen ist sehr groß, aber man hat Gründe, sie nicht bekannt zu machen; es würde nicht allein unnütz, sondern sogar schädlich sein.“ —

* **Ludwigshafen.** Die Eisenbahnstrecke von hier nach Worms ist am 16. März an mehreren Punkten zugleich in Angriff genommen worden.

Etwas über die Jesuiten-Mission in Aschaffenburg.

(Aus einem Briefe vom 21. März.)

7 Sonntag, den 13. März dieses Jrs. hat die Mission begonnen. Die PP. Haslach, Fürst Zeil und Pottgeißer halten sie ab. — Pater Haslach eröffnete sie durch eine ergreifende, innige Rede über den Zweck und das Wesen der Missionen, mit dem schönen Texte: „Der Friede sei mit euch!“ Er bat in seinem Vortrage, die Missionäre nicht als „Fremde“ zu betrachten, da die Kinder Einer Mutter einander nicht fremd seien. — Der Zudrang ist ungeheuer. Am Sonntage waren so viele Leute in Aschaffenburg, wie ich sie noch nie gesehen. ProzeSSIONen von vielen Hunderten kommen von ihren Geistlichen geführt hierher. Die so große Stiftskirche kann nicht alle Menschen fassen. Früh 9 Uhr, Mittags 13 Uhr und Abends 7 Uhr finden Predigten statt. Schon eine Stunde vor dem Beginne ist die Kirche gefüllt; Leute jeglichen Standes, Alters und jeglicher Religion hören die Vorträge. Mein Freund! was soll ich über diese gottbegeisterten, hochbegabten Männer sagen? Es herrscht nur Eine Stimme über sie. — Kraft, Liebe und Weisheit, der hl. Geist selbst spricht aus ihnen. Ich habe schon manche schöne Predigt gehört, aber dergleichen in meinem Leben nie. Im ersten Vortrage führte Pater Pottgeißer einen schlagenden, hinreißenden Beweis über das Dasein und die Wesenheit Gottes durch, jedem Vernünftigen, wenn auch Ungebildeten verständlich, dem Gebildeten ein wahrhaft hoher Genuß.

Diese Männer überzeugen nicht nur ihre Zuhörer von der Wahrheit, nein, sie zwingen sie zur Anerkennung dessen, was sie sagen. Fürst Zeil sprach am 2ten Abend über die Sünde; Pottgeißer am 3ten über die Unsterblichkeit der Seele. —

Diesen Vortrag vergesse ich nie. Er bewies z. B. haarscharf, daß die menschliche Seele durchaus nicht mit der Thierseele zusammengestellt werden könne; stellte dann die Frage: welches denn der Zweck unseres Daseins sein könnte, wenn es mit diesem Leben aus wäre? Etwa der, die Freuden und Annehmlichkeiten des Erdenlebens zu genießen? Was ist's aber dann mit dem kaum gebornen, oder einige Tage alten Kinde, das stirbt? Wozu war dieses geschaffen? Und schloß er dann mit den Worten: „Du kannst ohne den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele kein Christ sein, weil das Christenthum diesen Glauben hat. Was denn? ein Israelit. Wieder nicht, derselbe

glaubt daran. Ein Heide? Geht nicht; die Heiden glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Nun? ein Philosoph?! Ganz recht. Aber die größten derselben lehren die Unsterblichkeit, Plato, Sokrates, Seneca (Citaten aus denselben), geht also auch nicht. Was kannst Du jetzt noch sein?!

Ein Thier! — —

Am folgenden Abend hielt P. Pottgeißer einen Vortrag über die Qualen der Hölle. Schauerliche Scenen! Der Schluß war ein ergreifender Moment.

„Wir sind zu Tausenden hier versammelt. Einer unter uns ist es, der diesem Abgrunde am nächsten steht. Wer ist's? Bist Du es, o Greis, o Jüngling, o Jungfrau, o Ungläubiger?!“ — — (Lange Pause.) „Ich weiß es nicht, Gott allein weiß es, laßt uns für ihn ein Vaterunser beten!“ — — Tausende und abermals Tausende haben laut und tiefergriffen mitgebetet. Mir kam dieses Brausen des Gebetes vor, wie die Donner des mahnenden Gerichts.

Pater Haslach hielt eine wunderschöne Predigt über die Andacht zu Maria. Am Schlusse betete er dem Volke vor, das seine Worte wie Kinder laut nachsprach. Dann erhob er sich, um Mariens Segen über die Tausende herabzusenden. Ein ergreifender Augenblick. „Segne, o Mutter diese Versammlung, segne die Abwesenden, segne diese Stadt, segne die Obrigkeit, segne die Väter und Mütter, segne die Geschäfte!“ — Ich sah manche Thränen über männliche Wangen rollen; ich sah viele hochgestellte und hochbegabte Männer unserer Stadt wie Kinder weinen und weinte selber tief ergriffen mit. Diese Geistesmänner werden gewiß vielen Segen verbreiten. Auch im Beichtstuhle wirken sie außerordentlich. Ich ging schon Morgens um 4 Uhr in die Kirche und erst um 1/9 Uhr konnte ich beichten. Wenn noch tiefes Dunkel herrscht, ist die Kirche schon gefüllt.

Jeden Abend um 9 Uhr wird eine Glocke geläutet, wobei Jeder drei Vaterunser und Ave Maria zur Befehung der Sünder zu beten hat; eine Anordnung, welche am 4ten Abend durch Verkündigung von der Kanzel getroffen wurde. —

Möge Gott die Aufopferung dieser Männer mit reichem Segen belohnen!

+ **Schulsache.** Zur Hebung des Schulunterrichtes und der Erziehung hat unsere, für das sittliche und materielle Wohl so besorgte Regierung die regelmäßige Abhaltung der Schullehrer-Conferenzen durch Aufstellung von eigenen Conferenz-Inspektoren unterm 16. Februar d. J.

in Anregung gebracht. Es heißt darin, daß mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein großer Theil der Schullehrer und Gehülfen, nicht auf die erforderliche Fortbildung bedacht, bald das im Seminar Erlernte wieder vergesse. Dies komme Theils von Gleichgültigkeit gegen den Beruf, theils von dem düsterhaften Wahne, so viel Wissen und Bildung zu besitzen, daß eine Erweiterung derselben nicht mehr notwendig sei. Diesen Gebrechen soll durch regelmäßige Lehrer-Conferenzen, als Fortbildungs-Anstalten im Einvernehmen mit der geistlichen Behörde abgeholfen werden. Es sollen daher in jedem Inspektionsbezirke eigene Konferenz-Inspektoren aus Geistlichen aufgestellt werden, die sich durch Eifer für die Jugendbildung auszeichnen, die dazu vollkommen befähigt, in politischer Beziehung konservativ, sittlich und in kirchlicher Richtung den positiven Elementen des Christenthums ergeben sind. Der Distrikts-Schulinspektor ist Vorstand dieser Konferenzen und bringt die tauglichen Konferenz-Inspektoren der Regierung in Vorschlag. Pädagogische Fortbildung ist Zweck dieser Konferenzen, die daher alle Quartale an dem von den Konferenz-Inspektoren zu bestimmenden Orte abgehalten werden und hiebei sind nicht nur die schriftlichen Ausarbeitungen der gegebenen Themathe vorzulegen, sondern es soll auch über die ihnen gegebene nützliche Lektüre von den Lehrern und Gehülfen mündlich Rechenschaft gegeben werden. Die Schulgehülfen sollen überdies monatlich schriftliche Proben ihres Fleißes, in Ausarbeitung von bestimmten Aufträgen und Lektüre-Auszügen, vorlegen. Um bei diesen Konferenzen Trinkgelage zu vermeiden, sollen die Lehrer sich in Bälde nach Hause begeben. Auch sollen musikalische Uebungen mit diesen Konferenzen verbunden werden. Der Schulinspektor soll dieselben überwachen und leiten, die Lese-schriften bestimmen, die ohne besondere Erlaubniß fehlenden Lehrer anzeigen, am Schlusse des Jahres einen Rechenschaftsbericht über die Fortbildungs-Anstalt mit Bemerkungen über die etwaigen Mängel und unter Angabe der Mittel zur Abhilfe und Verbesserung hoher königl. Regierung vorlegen. —

* In **Frankenthal** ist am 21. März der Handelsmann Joseph Wolf von Dürkheim, wegen Gewohnheitswuchers, zu 22,500 fl. Geldbuße und wegen Presserei zu 3 Jahren Gefängnißstrafe, sowie zu den Kosten des Prozesses verurtheilt worden.

* In **Landau** hat dieser Tage Herr Stadtpfarrer Roth von den Eltern des unglücklichen Grafen Jagger, den er bekanntlich vor drei Jahren zum Tode vorbereitet hat, als Andenken und Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit einen pracht- und werthvollen Kelch erhalten.

* **Wien**, 14. März, 7 Uhr Morgens. Eben verkündet die große Glocke im St. Stephansdome den Hin-

gang des hochw. Fürst-Erzbischofs Milde. Diese große Glocke wird als Zügelglocke nur beim Sterben eines Kaisers und eines Erzbischofs geläutet. Zum Universal-Erben hat der Verstorbene die durch Unglücksfälle verarmten, in ihrem Berufe thätigen Priester der Wiener Erzdiözese eingesetzt. Die Stadt Leitmeritz, wo er früher Bischof war, hat er mit reichen Stiftungen bedacht, sowie überhaupt auch ansehnliche Legate dorthin, wo er Pfarrer war, von ihm testirt, auch die Armen reichlich bedacht wurden. — General Haynau ist gestorben.

† G Am Feste Sancti Josephi starb Herr Pfarrer Augustin Sebalb. — Er war über 29 Jahre Pfarrer in Herrheim.

Literarische Anzeige.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben; in Speyer bei A. Wappler:

Andachtsbuch

für

alle Verehrer Mariä

insbesondere

für die Marianischen Sodalitäten und Congregationen.

Aus den

alten Sodalitätsbüchern, den Schriften der Heiligen und den besten Gebetbüchern zusammengestellt

von

einem Sodalen.

Mit einem Stahlstiche.

fl. 8. roh 36 fr.; in Gallico mit farbigem Schnitt 1 fl.; in Gallico mit Goldschnitt 1 fl. 6 fr.; in gepreßtem Leder mit Goldschnitt 1 fl. 24 fr.; in Grain mit reichem Einband 1 fl. 56 fr.; in engl. Einband 2 fl. 36 fr.

Statt jeder weiteren Empfehlung lasse ich hier die Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Mainz abdrucken:

„Ich ertheile hiermit für das Gebetbuch unter dem Titel: „Andachtsbuch für alle Verehrer Mariä, insbesondere für die Marianischen Sodalitäten und Congregationen — von einem Sodalen“ die Genehmigung zum Druck, und empfehle es als ein nützliches Andachtsbuch allen Christen, besonders den Mitgliedern der Sodalitäten.“

† **Wilhelm Emmanuel,**

Bischof von Mainz.